

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien

Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverteilung: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50. Fern-
sprecher 400 30. Westschlesien: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50 (Warden
haus). Fernsprecher 400 30. Vertrieb der Redaktion: Montag 06
Uhr bis 17-18 Uhr. — Westfalen: Breslau. — Ver-
lag: Schlesische Verlagsanstalt u. d. B. Breslau 10, Kreuzberger
Straße 50. Fernsprecher 400 30.

Wochen-Ausgabe 10
Ausgabe 10
Ausgabe 10

Macht die Betriebe streitreif!

Aufruf des Betriebsrats der Melchiorgrube für Ernst Thälmann Krieg dem imperialistischen Kriege!

Betriebsarbeiter!

Waldenburg. Der Betriebsrat der Melchiorgrube hat in seiner
Sitzung den nachstehenden Aufruf für die Wahl des roten Arbeiter-
kandidaten Ernst Thälmann beschlossen:

Die Reichspräsidentenwahl in der gegenwärtigen Situation der
Welt ist eine Wahl der Krise und des Bankrotts des kapitalistischen Systems,
der Zuspitzung des Klassenkampfes, der Wachen der Kriegsgefahr und
des Faschismus, aber auch des Kampfwillens der Arbeiterklasse, fort-
schrittlich sich die Klassenfronten zum außerparlamentarischen Kampfe
vorbereiten.

In der Hindenburgfront vereint sich die gesamte faschistische
Reaktion von Severing bis Hitler zum verstärkten Ansturm
gegen die Arbeiterklasse. Das offene Eintreten der SPD. und
der U.S.V.-Führer für den Kandidaten der herrschenden
imperialistischen Klasse zeigt ganz deutlich, in welchem Lager die
SPD. und die reaktionären Gewerkschaften stehen.

Der Platz der sozialdemokratischen Arbeiter
kann nicht länger in den Reihen der „Eisernen
Hindenburgfront“ sein.

Die Aufstellung eines Regiments soll
der SPD. ihre Rolle als Einseitiger für den
Klassenkampf erleichtern und gleichzeitig die
revolutionäre Massenreserve als außen-
parlamentarische Stütze der herrschenden Klasse
aufbauen.

Die Interessen der Arbeiterklasse können nur in den Reihen
der roten Arbeiterfront unter Führung Ernst Thälmanns im
härtesten Kampfe gegen die gesamte Reaktion von Severing bis
Hitler verteidigt werden.

Wir richten darum an alle kampfgewillten Betriebsräte und alle
Betriebsbelegschaften den Appell, für die Wahl des roten Kandidaten
Ernst Thälmann, des Führers der SPD., Ernst Thälmann, einzu-
treten im Sinne der selbständigen Organisation des Kampfes unter
Führung der SPD. und des U.S.V. unter folgenden Forderungen und
Forderungen:

Krieg dem imperialistischen Kriege!
Für die Verteidigung der chinesischen Revolution und der
Sowjetunion!
Gegen den Faschismus, gegen die gesamte Reaktion von
Severing bis Hitler!

Gegen politische Knebelung, für Befreiung der Rotver-
ordnungen!

Gegen die Tolerierungs- und Streikbruchpolitik der SPD.
und des sozialfaschistischen Gewerkschaftsapparates!

Für den Streik gegen jeden Pfennig Lohnabbau und für
die Zurückeroberung des geraubten Lohnes in Verbin-
dung mit den betrieblichen Forderungen der Beleg-
schaften!

Für den Streik am 1. März bei vollem Lohnausgleich, für
die Einstellung der erwerbslosen Kollegen!

Für die Zusammenfassung aller in Anspruch genommenen und revo-
lutionären Betriebsräte, Mobilisierung der Belegschaften
gegen die imperialistischen und streikbrecherischen
Betriebsräte!

Für den Rücktritt derselben und für die Neuwahl der Be-
triebsräte auf der Grundlage betrieblicher Kampf-
programme und roter Einheitslisten!

Für die Schaffung vorbereitender Kampfaußenstellen und
revolutionärer Vertrauensleute in allen Betrieben!

Für die Schaffung von Betriebsmilitären zu politischen, ideo-
logischen und wehrhaften Massenkämpfen gegen den
Faschismus und zum Schutze der kämpfenden Arbeiter-
klasse gegen faschistische Provokationen!

Für die Vertiefung der Einheitsfront mit den Erwerbs-
losen zum gemeinsamen Kampfe für gemeinsame Inter-
essen!

Kampfe gegen die Kriegspläne der Imperialisten gegen die Sowjet-
union, auf die bereits wieder angelegten Rotverordnungs-
und Lohnabbaumaßnahmen der Brüning-Regierung und der
Unternehmer, auf die faschistischen Provokationen

**müssen alle Betriebsbelegschaften mit der
unverzüglichen Streikreifemachung der Be-
triebe antworten.**

Führt Abteilungs- und Betriebsversammlungen durch; leitet
Kampfbeschlüsse; trifft unverzüglich alle erforderlichen Kampf-
vorbereitungen; formiert die Streikfront in allen Betrieben, gegen
Rot und Knechtschaft, für Brot, Arbeit und Freiheit, für ein sozia-
listisches Vaterland!

Rechnet überall Stellung in Belegschaftsversammlungen
gegen den räuberischen japanischen Imperialismus, gegen
die Aufstellung Chinas, für die Verteidigung der Sowjet-
union und Sowjetchinas, gegen die Kriegsvorbereitungen und
Kriegstransporte der deutschen Bourgeoisie, und laßt
Kampfbeschlüsse. Der Streik ist die stärkste Waffe im
Kampfe gegen alle Imperialisten und ihre Helfershelfer,
die „Helden“ der II. Internationale; der Streik ist der
beste Ausdruck des revolutionären Internationalismus!

Die wachsende Interventions- drohung gegen die Sowjetunion

„Es wäre eine nationalistische Regierung in Rußland,
so wäre der Krieg mit Japan längst da.“ (Kramarz.)

Nichts Besseres könnte den prinzipiellen Unterschied zwischen den
zwei Weltkriegen — zwei Systemen — charakterisieren, als dieser
„Vorwurf“, den der tschechoslowakische Kriegsheer Kramarz der
Sowjetunion macht. Es gibt nur ein Land, das zur
Vermeidung eines Krieges bis an die äußersten
Grenzen des Möglichen geht, und das ist die
Sowjetunion. Das zeigt uns klar ihr Verhalten gegen
über den immer härter werdenden Provokationen im Fernen
Osten, das zeigt uns auch das Auftreten des Genossen Dimitro-
w auf der sogenannten Genfer Abrüstungskonferenz. Nur die
Sowjetunion kämpft um die Aufrechterhaltung des Friedens.

Im Zeichen der wachsenden Krise suchen die imperialistischen
Mächte einen Ausweg aus der Krise durch einen Krieg, durch eine
Neuaufteilung der schon verteilten Welt. In ihrem
Kampfe um die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ausbeutung
richten sie in erster Linie ihre Blicke nach jenem Land, in dem
zum Unterschied gegen die kapitalistischen Länder kein Verfall
vorhanden ist, sondern im Gegenteil: der Aufbau der sozia-
listischen Wirtschaft in gigantischem Ausmaße und
raschestem Tempo vor sich geht. Das ist die Sowjetunion.

Je mehr die industrielle Kraft der Sowjetunion wächst, je
häufiger seine ökonomische Unabhängigkeit wird, je schärfer der
Unterschied zwischen der kapitalistischen und der sozialistischen
Wirtschaft jedem Arbeiter augenscheinlich wird, um so intensiver
arbeiten die Kapitalisten an der Vorbereitung der Interventionen
gegen die Sowjetunion. Mit der Vertiefung der impe-
rialistischen Gegensätze wächst zugleich die
Aktivität der ganzen kapitalistischen Welt gegen
das Land des aufstrebenden Sozialismus.

Der Jankismus, mit dem heute schon von den Imperialisten
zum Krieg Stellung genommen wird, kann kaum mehr überboten
werden. So schrieb vor kurzem das „North American Review“:

„Jedes Land wird um so mehr seine Bange durch einen neuen
Krieg erleichtern, um so länger und blutiger er ist als der letzte.
Wenn man versucht, einen praktischen Weg zu zeigen, der ganz
Zellen wiederbringt, dann gibt es dazu nur ein Mittel: Wir
brauchen einen neuen Krieg, welcher länger dauert, der mehr
Menschen tötet, der uns teurer kommt als der
letzte, sonst lehnen wir zur Menschenkeule zurück.“

Diese schamlose und offene Sprache enthält uns mit aller
Deutlichkeit das wahre Gesicht der Imperialisten. Sie brauchen
einen neuen Krieg, sowohl die ökonomischen Vorausset-
zungen schafft, Kriege unmöglich zu machen.
Sie wollen in erster Linie die Sowjetunion, den Kommunismus
treffen, um das stärkste Bollwerk der internationalen proletarischen
Revolution zu vernichten.

Man braucht sich nur die Entwicklung des Krieges in der
Mandschurei anzusehen, um in den einzelnen Phasen dieses
Krieges die zunehmenden Provokationen gegen die
Sowjetunion zu erkennen. Wir erinnern an die bewußt
läugerischen Forderungen, die die gesamte imperialistische und sozia-
listische Presse brachte, daß die Sowjetunion den chine-
sischen Generalen kriegstechnische Hilfe leisten. Besonders stark
waren hierbei die Provokationen des amerikanischen Imperialis-
mus. Wir erinnern daran, daß der Reichswitz Dan in Vor-
öffentlich erklärte, daß der chinesischn-japanische Krieg nur das
Vorpiel zum Krieg zwischen Japan und der Sowjetunion ist.

Hochverratsverfahren gegen Thälmann

SPD. stimmt für Auslieferung des roten Präsidentschaftskandidaten an die Klassenjustiz
SPD.- u. Reichsbannerarbeiter, Kollegen der freien Gewerkschaften u. Arbeiterportier,
nun erst recht gekämpft mit Thälmann gegen Hindenburg-Hitler-Duesslerberg!

Hamburg, 4. März. (Eig. Drahtber.) Mit 7 zu 6 Stimmen
der Geschäftsausschuss der Hamburger Bürgerstadt die Auf-
hebung der Immunität des roten Präsidentschaftskandidaten und
Mitgliedenden der Kommunistischen Partei, des Genossen Ernst Thäl-
mann beschlossen. Der Oberreichsanwalt hatte um die Aufhebung
der Immunität ersucht, da gegen den Genossen Thälmann ein Hoch-
verratsverfahren eingeleitet worden ist. Aus sehr begründlichen
Gründen hat der Ausschuss gerade jetzt seine Zustimmung zur Be-
hebung Thälmanns gegeben, weil die steigende Massenwelle für die
Kommunistische Partei und ihre Präsidentschaftskandidatur der Hin-
denburg-Hitler-Front größte Sorge bereitet. Die SPD. stimmt für
die Aufhebung der Immunität, wodurch die Möglichkeit für die Aus-
lieferung des Genossen Thälmann an die Klassenjustiz gegeben ist.

Sowden ist gegen den verantwortlichen Redakteur der „Rotes
Wort“, Genossen Richard Krause, ein Hochverratsverfahren vom
Landgericht eingeleitet worden, das hauptsächlich auf die Wieder-
holung der Rede des Genossen Thälmann am 1. Mai 1931, sowie auf

die Tagung des Zentralkomitees der SPD. fußt. Dieser Prozeß soll
das Vorpiel der Anklage gegen Thälmann sein.

Die Hindenburg-Sozialisten wollen damit verhindern, daß der
rote Arbeiterkandidat Genosse Ernst Thälmann, der Führer des revo-
lutionären Klassenkampfes gegen den imperialistischen Krieg, für die
Verteidigung der Sowjetunion und Sowjetchina, gegen Rotverord-
nungsmaßnahmen, Lohnraub und Faschismus, für den Sieg des Sozialis-
mus in Deutschland noch zu Hunderttausenden Proletariern sprechen
und den revolutionären Ausweg aus Not, Elend und Knechtschaft
aufzeigen kann. Die Kundgebungen, in denen bis jetzt Genosse
Thälmann sprach, waren machtvolle Massenaufmärsche gegen die
Front Hindenburg-Brüning-Severing-Hitler. Die sozialdemokra-
tischen Arbeiter, die Mitglieder der freien Gewerkschaften und der
reformistischen Sportorganisations müssen nun erst recht für Thäl-
mann eintreten. Helft mit verhindern, daß man Genossen Thälmann
hinter Kerkermauern steckt! Der Kampf Klasse gegen Klasse findet
am 13. März keineswegs sein Ende. Der Kampf Klasse gegen Klasse
wird weitergeführt bis zum Siege der proletarischen Revolution.

... und daß in diesem Krieg die Sowjetunion entscheidend ge-
... werden werde.

Trotz der Verluste, die Sowjetunion in einen Krieg mit
Japan zu bringen, hat die Sowjetunion ihre
Friedenspolitik in alter Weise fortgesetzt. Noch
im vorigen Jahre machte die Sowjetunion Japan den Vor-
schlag des Abchlusses eines Nichtangriffspakts ähnlich
der Form, wie er mit einigen Randstaaten abgeschlossen wurde.
Japan ist unter nichtlagenden Umständen bis heute diesem Ab-
kommen ausgewichen.

Zwischen aber versucht der japanische Imperialismus einen
Pufferstaat in der Mandchurei und in der äußeren Mongolei
zu schaffen und findet dabei die weitgehendste Unter-
stützung aller imperialistischen Mächte. So ver-
suchen die japanischen Imperialisten durch die Durchführung von
Truppentransporten auf der Ostchinesischen Eisenbahn erneut die
Sowjetunion ganz offensichtlich zu provozieren. Demgegenüber
hält sich die II. Internationale in einer so schamlosen und
verderblichen Weise, die nicht mehr überboten werden kann.
So brachte der "Vorwärts" die Mitteilung über die Unter-
stützung zwischen Karachan und Hirota unter der Überschrift
"Russland gestattet japanische Truppentransporte", während die
Erklärung Karachans eine ausgesprochene Abwehr der
Kriegsprovokationen zum Ausdruck bringt. Noch
schamloser und niedriger ist das Verhalten der französischen
Sozialdemokraten. So schrieb in der Nummer vom 2. März des
"Populaire" der Agent der französischen Imperialisten
Koseloff:

Um Japan die Eroberung der Nordmandchurei zu erleich-
tern, haben die Sowjets den japanischen Truppen die Ostchina-
bahn zur Verfügung gestellt... die Moskauer bolschewistische Re-
gierung leistet Japan Hilfeleistungen... Moskau hat China im
Interesse Japans verraten.

Jeder Arbeiter wird hier erkennen, daß dies nur Worte eines
von den Imperialisten gekauften Subjekts sein können. Es sind
dies die schamlosesten Versuche, den Krieg der imperialistischen
Mächte gegen China in jeder Weise zu rechtfertigen. Jede
einzelne dieser Handlungen dieser imperialistischen Agenten ist
identisch mit dem Verhalten der imperialistischen Mächte selbst.

In diesem Zusammenhang wird auch jedem Arbeiter klar,
was das ganze Projekt der französischen Imperialisten, das sie
in Genf offen entwickelt haben, nämlich die Bildung einer interna-
tionalen Armee des Völkerbundes, darstellt. Sie ist und
kann nichts weiter sein als eine internationale
Interventionsarmee gegen die Sowjetunion.
Nur aus der Vorbereitung der Intervention gegen die Sowjet-
union läßt sich erklären, daß die imperialistischen Mächte bis jetzt
noch nicht den Schuldigen an dem Krieg im Fernen Osten "ge-
funden" haben. Nur daraus erklärt sich die Tatsache, daß bereits
vom "Matin" vorgeschlagen wird, in Schanghai eine inter-
nationale Armee des Völkerbundes einzusetzen.
Und die ganze Verratspolitik der II. Internationale wird geklärt
durch eine Äußerung des polnischen "Robotnik", der schrieb, daß
Tardieu mit seinem Vorschlag der Bildung einer internationalen
Völkerbundarmee in Wirklichkeit eine sozialistische Lösung (!)
durchführe.

Doch nicht nur im Fernen Osten, in dem vornehmlich der
amerikanische und der französische Imperialismus einen Krieg
zwischen Japan und der Sowjetunion, und damit einen Krieg der
Imperialisten gegen die Sowjetunion zu provozieren versucht,
sondern die Gefahren einer Intervention. In den West-
ländern der Sowjetunion wird der Krieg mit der
größten Energie vorbereitet. Mit französischem Ka-
pitol und unter französischer Führung wird die gesamte Rüstungs-
industrie in Polen, Rumänien und Jugoslawien
immer weiter ausgebaut. Mit Hochdruck arbeiten alle vorhandenen
Werkstätten zur Herstellung von Kriegswaffen. Wir erinnern
in diesem Zusammenhang nur an das Memorandum von
Polen und Rumänien an den Völkerbund, in dem erklärt wurde,
daß beide Länder wegen der "langgezogenen Grenzen" nicht in
der Lage seien, abzurufen.

So konzentrieren sich der Krieg im Fernen Osten sowie die
intensive Vorbereitung der Kriegsrüstung gegen die Sowjetunion
an ihrer Westgrenze, wie außerordentlich drohend die
Bedrohung eines Interventionskrieges gegen die
Sowjetunion geworden ist. Und während die Imperia-
listen alles unternehmen, die Intervention zustande zu bringen,
haben ihnen die Vertreter der II. Internationale
unter den gnädigsten und schmeicheleichen Begründungen in jeder
möglichst Vorwand und erweisen sich hierbei als die aktivsten
Helfer für die Durchführung der Intervention
gegen die Sowjetunion.

Wehr denn je steht darum für die Arbeiterklasse aller Länder
der Schutzes und die Verteidigung des Vaterlandes der Werktätigen,
der Sowjetunion, im Vordergrund. Doch diese Verteidigung kann
sich nicht mit leeren Phrasen begnügen, sie muß eine wirkliche
Verteidigung sein, d. h., die Arbeiterklasse muß dort zum Kampf
aufgerufen, wo sie die Interventionisten am besten treffen kann.
Das ist der Kampf gegen den eigenen Kapitalismus.
In dem Maße, in dem die deutsche Arbeiterklasse wirksam ihre
Lebensinteressen verteidigt, in dem Maße, in dem sie einen aktiven
Kampf gegen den Lohnabbau und die Notverordnungspolitik,
gegen die Regierung führt und damit die Klassenausein-
anderziehung mit dem eigenen Klassenfeind vertieft, erschwert
sie das aktive Eingreifen des deutschen Imperialismus in einen
Krieg gegen die Sowjetunion.

Kampf gegen die niederträchtige sozialdemokratische Kriegs-
sehe, Kampf gegen die Notverordnungspolitik und Brüningdik-
tur, Kampf gegen jede Kriegslieferung — das ist das Gebot
der Stunde für die gesamte deutsche Arbeiter-
klasse! Das ist die wirksamste Verteidigung der Sowjetunion,
die die wir in der Robinschmiedung für den revolutionären Ar-
beiterkandidaten Ernst Thälmann unsern Ruf erschallen lassen.

In 2 Tagen 7,80 für „Klasse gegen Klasse“

Wer machts nach?

Genosse Reichelt, Beißlein, erhielt eine Sammelliste
„Klasse gegen Klasse“.

„Wenn ich 20 Bfg. anbringe, ist das aber alles,“ war bei
Empfangnahme der Liste seine Einwendung. Der Genosse brachte am
ersten Tag 3,40 Mark und ermuntert von dem Erfolg, am zweiten Tag
4,40 Mark zusammen, also 7,80 Mark. Aber es ist noch nicht genug,
der Genosse hat die Liste noch in der Hand und wird weiter zusammen-
tragen für den Kampf „Klasse gegen Klasse“.

Also, Genossen, es geht, nur nicht sagen, es geht nicht. Jeder nur
seine Pflicht!

Die Wenzeslausgrube ist am Ersaufen

Subwitzdorf, Kreis Neurode. Die arbeitende Bevölkerung, die durch die Stilllegung der Wenzeslausgrube brotlos ge-
worden ist, hat in einer von der A.D. einberufenen Versammlung, an der 500 bis 600 Arbeiter und Frauen teilnahmen
gegen die Ersäufung der Wenzeslausgrube protestiert und in einem Telegramm an den Reichstag die sofortige Zahlung der
bewilligten Mittel für die Notstandsarbeiten, welche bis jetzt ausgeblieben sind, gefordert. Auf Grund des Ausbleibens
Mittel wurden am 2. März sämtliche Notstandsarbeiten eingestellt. Die Werkspumpen sind bereits abmontiert, und dadurch
daß die Hauptpumpe nicht mehr arbeitet, ist die Grube am Ersaufen. Dadurch tritt eine Vernichtung von Produktionsmitteln
ein, wodurch ein Millionenchaden entsteht.

Die Tatsache, daß man die Wenzeslausgrube ersaufen lassen
will, muß vor allem die niederdeutsche Bergarbeiterchaft ver-
anlassen, mit den schärfsten Mitteln dagegen anzukämpfen. Das
Reich, die Länder, die Gemeinden und die öffentlichen Geldinstitute
haben in den letzten Monaten zur Stützung der bankrotten capita-
listischen Wirtschaft 1141,1 Millionen Mark an harten Mitteln und
265,7 Millionen Mark an Garantien und Bürgschaften aufgewendet.
Die Forderungen der Bergarbeiter auf Wiederbetriebsetzung der
Wenzeslausgrube, die von den Kommunisten im Reichs- und Land-
tage auf das härteste unterstützt wurden, haben die Parteien von den
Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten aus Marsch-
Mitteln abgelehnt, trotzdem diese Parteien die volle Verantwortung
für die Subventionspolitik tragen. Die Regierung hat sich gegen
der Öffentlichkeit darüber Auskunft zu geben, wer die Mittel
aus den Steuern des arbeitenden Volkes erhalten hat.
Der Kampf um die Wiederbetriebsetzung der Wenzeslaus-
grube verbunden werden mit dem schärfsten Kampf gegen die
Reaktionsabotage der Unternehmer, gegen die bankrotte kapitalistische
Wirtschaftsordnung, für die sozialistische Wirtschaft, die allen Arbeit-
ern Arbeit und Brot sichert.

ADGB.-Führer für Kriegslieferungen an die japanischen Imperialisten

Heuchlerischer Appell an den Völkerbund — DMB.-Urtich zeigt das wahre Gesicht der
sozialdemokratischen Kriegstreiber — Arbeiter, gebt ihnen die richtige Antwort!

Der Vorstand des ADGB. gibt bekannt, daß er zu dem
Krieg im Fernen Osten Stellung genommen habe. Was
haben die sozialdemokratischen Gewerkschafts-
führer beschlossen? Fordern sie dazu auf, die Pro-
duktion von Kriegsmaterial und die Kriegstransporte zu verhin-
dern? Nichts von alledem. Der ADGB.-Vorstand richtet einen
„Appell an den Völkerbund“, an denselben „Völker-
bund“, der den japanischen Raubkrieg begünstigt, an den
„Völkerbund“, in dem der französische Imperialismus die Füh-
rung hat, der am meisten die japanischen Imperialisten auf-
muntert und ihnen riesige Geldmittel zur Kriegsführung ge-
geben hat. Die ADGB.-Führer „erwarten“, daß die Brüning-
regierung „ihren Einfluß aufbieten“ wird, um eine Stellung-
nahme des Völkerbundes für Beendigung des Krieges herbei-
zuführen.

Dieser ganze heuchlerische Appell der ADGB.-
Führer ist nur der Versuch, die Arbeiter von
einem wirklich aktiven Kampf gegen den
imperialistischen Krieg abzuhalten und die Tat-
sache zu verschleiern, daß sie selbst in der
imperialistischen Kriegszion stehen.

Wäre es den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern
ernst mit der Gegnerschaft zum japanischen Raubkrieg, so müßten
sie die Arbeiter auffordern, die Herstellung von Munition und
sonstigem Kriegsmaterial und den Transport von Kriegs-
material zu verweigern. Die ADGB.-Führer tun das Gegen-
teil. Sie begünstigen überall die Herstellung von Kriegs-
material, sie sind

für den Interventionskrieg gegen die Sowjetunion.

Der sozialdemokratische DMB.-Bevollmächtigte von Berlin,
Urtich, hat in einer Fraktionsversammlung der sozialdemo-
kratischen DMB.-Mitglieder am 29. Februar scharf gegen die
Verweigerung von Kriegsprüfung gesprochen. Er wandte sich
mit aller Heftigkeit gegen Streiks, die die Verhinderung der Pro-
duktion von Kriegsmaterial zum Ziele haben. Unter einer wüsten
Sehe gegen die Sowjetunion erklärte er, daß man die
Parole der Verteidigung der Sowjetunion
ausführlich bekämpfen müsse.

Das ist das wahre Gesicht der sozialdemokratischen Gewer-
schaftsführer. Sie steigern die Sehe gegen die Sowjetunion, sie
arbeiten auf den Interventionskrieg hin. Auch der vom ADGB.-
Vorstand zum 22. März einberufene Rissenkongreß, zu
dem die Stegerwald-Delegierten des Frankfurter Kongresses zu-
samengerufen werden sollen, wird außer dem „Arbeits-
beschaffungs“-Schwindel eine verschärfte Sehe gegen die Sowjet-
union bringen.

Erhebt in allen Betrieben und in allen Gewer-
schaftsversammlungen eure Stimme! Wendet euch ge-
schlossen dagegen, daß auf dem „außerordentlichen Ge-
-



Extra Einladungen

werden beiden Kommunisten
nicht ausgestellt wenn es sich
um die Erfüllung revolutionärer
Pflichten handelt, deshalb muß
jeder klassenbewußte Arbeiter seine
Pflicht erfüllen und mindestens
einen Abonnenten für die
kommunistische Presse
werben

Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten aus Marsch-
Mitteln abgelehnt, trotzdem diese Parteien die volle Verantwortung
für die Subventionspolitik tragen. Die Regierung hat sich gegen
der Öffentlichkeit darüber Auskunft zu geben, wer die Mittel
aus den Steuern des arbeitenden Volkes erhalten hat.

Der Kampf um die Wiederbetriebsetzung der Wenzeslaus-
grube verbunden werden mit dem schärfsten Kampf gegen die
Reaktionsabotage der Unternehmer, gegen die bankrotte kapitalistische
Wirtschaftsordnung, für die sozialistische Wirtschaft, die allen Arbeit-
ern Arbeit und Brot sichert.

„Arbeiterkongreß“ durch nicht gewählte ADGB-
Führer gegen die Sowjetunion geheht wird! Wählt in
den Gewerkschaftsversammlungen klassenbewußte Dele-
gierte zu diesem Kongreß! Organisiert selbst Versam-
mlungen der Gewerkschaftsmitglieder und entsendet von
Delegierten! Sorgt dafür, daß die klassenbewußte Ar-
beiterchaft anlässlich dieses Kongresses machtvoll ihre
Stimme erhebt!

Arbeiter! Gebt den ADGB.-Führern, die gegen
die Sowjetunion hegen und die zur Wahl von Hinden-
burg auffordern, überall die richtige Antwort:

Kämpft mit Ernst Thälmann
gegen den imperialistischen Krieg!

Neuer Severing-Erlass Demonstrations-„Freiheit“!

Berlin, 3. März. (Eig. Drahtbericht.) Wie der Amtliche Preß-
Dienst mitteilt, hat der preußische Innenminister Severing gegen
folgende Anordnung des Umzugs- und Versammlungsverbotes erlassen:
„Im Hinblick auf die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten
ermächtige ich die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten
in Berlin, Abweichungen von meinen Anordnungen vom 31. Oktober
1931 — Preußisches Gesetzbuch, Seite 225 — auch für politische Ver-
sammlungen und Umzüge unter freiem Himmel, bei höchstens
24 Stunden vorher gestellten schriftlichen Anträgen bis zum 12. März
Ausnahmen zuzulassen, sofern der friedliche und ungestörte Verlauf
der Versammlungen gewährleistet erscheint und sonstige Bedenken
gegen die Abhaltung der Versammlung nicht bestehen. Mehrere gleich-

Genossen, machts nach!

Gute Werbeergebnisse

Die Betriebsgruppe Straßenbahn meldet von ihren Wer-
berischen Erfolgen in Erfüllung des Sturmplanes folgende Werbe-
ergebnisse:

Im Monat Februar wurden 15 neue Mitglieder für die
ADGB., 2 neue Kämpfer für die Partei und 3 Leser für die
„Arbeiter-Zeitung“ Ausgabe A gewonnen.

Im Kampf Klasse gegen Klasse erreichten die Genossen
bei folgenden Resultate: Ein Kollege einer Abteilung Bahnhof
sammelte 12 Mark, wobei sich von 25 dort Beschäftigten 24
der Sammlung beteiligten. Am Bahnhof 11 wurden bis
12 Mark und bei einer Gleisbaukolonne 8 Mark gesammelt.

Wo bleiben die anderen Betriebsbahnhöfe?

Die Notstandsarbeiter auf den Östlicher Friedhöfen be-
teiligten sich am letzten Lohnstag restlos an einer Sammel-
aktion gegen Klasse.

politische Versammlungen verschiedener Organisationen am gleichen
Ort sind nur zu gestatten, wenn die Versammlungen sich räumlich in
keiner Weise berühren.“

Gleichzeitig mit dieser Teilaufhebung des Demonstrations-
verbotes wird eine Kundgebung veröffentlicht, worin die „Eiserne Front“
am morgigen Sonntag in allen Städten Demonstrationen und Ver-
sammlungen unter freiem Himmel für Hindenburg veranstalten. Man
wird ausgegebene die Verbindungen zwischen Herrn Severing und
„Eiserne Front“ sind, die in dem Augenblick, wo die Proleten die
Aufhebung des Verbotes erst erfahren, schon ihre Demonstrationen
ansetzen und verstärken können. Man sieht, zu welchem Zweck
Demonstrationsverbot aufgehoben ist; und wer den Erfolg der
Klassenkampf durchführt, der erkennt sofort die Folgen und Aufgaben der
kommunistischen Demonstrationen. Man wird nur allzu ge-
wärtigen und sich dabei auf die lauthörliche Formulierung
Severing-Erlasses (sofern der „friedliche und ungestörte“ Ver-
lauf „sonstige Bedenken“) stützen.

Der Kampf mit Ernst Thälmann, Klasse gegen Klasse, muß von unserer tausender neuer Abonnenten für die kommunistische Tagespresse auf das stärkste ausgenutzt werden

Grubenfunze

durchs Waldenburger Land

Das, was so mancher christliche Sozialdemokrat und Reichsbannermann nicht glauben wollte, ist eingetroffen. Im Laufe dieser Tage propagierte die SPD-Presse, erst etwas vorsichtig, jetzt aber ungeniert die Kandidatur des Sabelkräfers und Greifes Hindenburg. Eine höchst peinliche Situation für die SPD-Arbeiter, die 1925 die Parole ihrer Führer: „Wer Thälmann wählt, wählt Hindenburg!“ aufnahmen, und so vorwurfsvoll mit kommunistischen Arbeitern diskutierten. Heute sollen sie denselben Hindenburg wählen, für ihn Wahlarbeit leisten? Heute ist der alte Kaisergeneral und Rotterungspräsident der offizielle Kandidat der Sozialdemokratie. Überdies ist es schon Anno 25 manchem SPD-Mann und langjährigen Freidenker, einen Vertreter der Kirche zu wählen, so wird sich dieser neueerrat katastrophal auswirken. Und nur jene, die blindlings ihren verbürgerlichten Führern folgen, werden zu Hindenburg gehen.

Alle revolutionären Arbeiter und Arbeiterfrauen, Sozialdemokraten und christlichen Arbeiter werden dem Kandidaten aller Armen, dem Kandidaten der roten Einheitsfront, dem Führer des deutschen Proletariats, dem Genossen Ernst Thälmann ihre Stimme geben!

Bisher mußte ich mir inoffiziell, wie sich die Parole der Bangerbräuer- und Hindenburg-Sozialisten „Wo bleibt der zweite Mann?“ auswirken hat. Das verrät jetzt öffentlich der Bericht von der Jahreshauptversammlung der SPD, Waldenburg. „Die Mitgliederzahl hat sich gehalten, trotzdem ohne Anzahl Mitglieder abging.“ Also hielt sich, aber nicht verdoppelt. Die Abwanderungen sind nicht auf die Erwerbslosigkeit, sondern auf die Vertreterpolitik der Weis und Konfession zurückzuführen. Ebenso reihen die Leser der „Bergwacht“ nach dem Bericht aus wie Schafherde. Die einstmalige „Mittelschicht“ Sozialdemokratie ist am Verwelken. Die „Eiserne Front“ ist das letzte Aufblühen eines Sterbenden. Am die Einzeichnung ins „Eiserne Buch“ sieht es traurig aus. Täglich wird an die Republikaner applaudiert und gebettelt. Wer gewillt ist, gegen den Faschismus zu kämpfen, zeichnet auf die Sammelliste der SPD. „Klasse gegen Klasse“.

Die Nazi-Maulaufreißer können nicht genug Klassenbewußte Arbeiter als „schändliches Gesindel“ bezeichnen. Sehen wir uns einmal einige Nazimitglieder aus Charlottenbrunn an, die angenehme Bürger sein wollen. Ein Held verprügelte seine Frau derart, daß sie blaue Flecke auf der Brust hatte, der andere beweidet Schafzunge aus und zahlt den Gefellen keinen Tariflohn. Einer will Erwerbslose beschäftigen — aber nur für Essen, ohne Bezahlung, und der andere verprügelt seinen Vater. Einer ist Brandstifter, während wieder ein anderer Holz und andere Sachen stiehlt. (Auch Eltern werden bestraft.) Einer spendet reichlich für die katholische Kirche, während er für die Schwiegermutter und Enkelkinder nichts übrig hat. Es gibt noch andere Naziblitzen, die darauf ausgehen, ihre Mitmenschen zu betrügen. Ein christlicher Arbeiter wendet sich ab von diesen Unterwühlern.

Der „Kampf“ der Nazis gegen die Juden ist wert, einmal unter die Lupe genommen zu werden. Die Logiehausbesitzer in Bad-Salzbrunn, zum größten Teil Nazi-Anbeter, lagern Juden während der Saison und den jüdischen Feiertagen vor den „verhassten“ Juden. Sie geben sich die erdenklichste Mühe, den „Feinden“ das Leben so angenehm als möglich zu gestalten, natürlich des lieben Geldes willen. Geld stinkt nicht. Ein Teil dieser Einnahmen aus jüdischer Quelle wird dazu verwendet, Nazisafenen auszustatten und sie dort untergebrachten Bräunlingen zu versorgen. Dabei wird recht großzügig verfahren. Die verirrten Naziarbeiter haben sich gewiß noch nicht überlegt, daß ihnen wohl der Klassenhaß gekehrt wird, sie ober den dem Gelde der Juden leben müssen. Auch der Naziarbeiter sollte endlich einsehen, daß er von seinen Führern belogen wird, auch er gehört zur roten Einheitsfront.

Dauernd empfiehlt das Gottesberger Pöbelblatt Natu-Listurpapier. Nach Besichtigung stellt jeder Arbeiter fest, daß diese feine Nazi-Zuablätter selbst für die „vier Buchstaben“ nicht zu gebrauchen sind. Als Hersteller ist der frühere Stadtrat Reissberg genannt, der beim Anlauf der Jochmannschen Wirtschaft durch die Stadt aus „Versehen“ 2000 Mark in seine Tasche stich. Eine „rühmliche“ Vergangenheit hat auch der Nazi Wieland. Diese Sorte wird bestimmt nicht das Vertrauen der Gottesberger Bevölkerung erobert. Auch die Betteluppen für 15 Pfennig, die bei dem Naziwirt Rasche ausgegeben werden sollen, werden die Proleten nicht anlocken können.

600 Waldenburger Erwerbslose in roter Einheitsfront

Gegen den imperialistischen Krieg und Sozialfaschismus für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann

Der Kreisverband der Erwerbslosen und das Ortskomitee der RSD. Waldenburg, hat eine Erwerbslosenversammlung einberufen, um den Erwerbslosen die dauernden Angriffe der Kapitalisten aufzuzeigen, die mit Hilfe der reaktionären Gewerkschaftsbürokratie durchgeführt wurden. 600 Erwerbslose-Klassengenossen folgten dem Rufe. Der Vertreter des Bezirksverbandes der Erwerbslosen, zeigte ein deutliches und klar die Angriffsmassnahmen der Brüning-Regierung zur vollständigen Liquidierung der Erwerbslosenunterstützung auf. Demnach schloß sich der amnestierten Arbeiter eine ungeheure Empörung. Anschließend sprach ein Vertreter des Bezirkskomitees der RSD., der die kommende Reichspräsidentenwahl und die Aufgaben der erwerbslosen Arbeiter aufstellte. Der Referent zeigte die Einheitsfront der Kapitalisten mit der Sozialdemokratie und der reaktionären Gewerkschaftsführer gegen die Interessen des werktätigen Volkes auf. Als der Referent auf den Krieg im fernem Osten hinwies, da gelobten die amnestierten Arbeiter: „Wir lassen uns nicht zu einem Krieg gegen unsere russischen Klassengenossen mitbrauchen. — Wir werden gegen Krieg zu einem Krieg der Unterdrückten gegen die Ausbeuter machen.“

Die Erwerbslosen begriffen die Situation. 18 Arbeiter traten der RSD. als der einzigen gewerkschaftlichen Massenbewegung bei, die ernsthaft die Kämpfe um die Forderungen der Arbeiter organisiert und führt. Die Arbeiter nahmen folgende Entschlüsse an und erklärten sich bereit, den Präsidentenwahlkampf als den Kampf für ihre eigenen Forderungen durch Herstellung des Kampfbündnisses mit den Betriebsarbeitern zu führen. In der angenommenen Entschlüsse heißt es: Der Krieg des japanischen Imperialismus, ist ein Krieg gegen das russische werktätige Volk, und somit gegen die werktätige Bevölkerung aller Länder. Die Erwerbslosen werden dieses Kriegstreibens beantworten durch die Organisation des Kampfes für ihre eigenen Forderungen. Die Erwerbslosen begrüßen die Kandidatur des Kommunistenführers, des Genossen Ernst Thälmann, als

ihren Kandidaten. Sie geloben, alle ihre Kräfte einzusetzen, um die kommende Präsidentenwahl unter der Losung: „Klasse gegen Klasse“ zu der letzten Einleitung und Organisierung des Kampfes aller Arbeiter zu machen. Die Erwerbslosen werden mit aller eifriger Anstrengung den Kampf im Lager der Arbeiterklasse, dem Sozialfaschismus, den Kampf ansetzen und führen. Die Erwerbslosen von Waldenburg fordern alle Kollegen auf, unter folgenden Forderungen die Reichspräsidentenwahl zur Organisierung des antikapitalistischen Klassenkampfes zu führen.

- Für die Einleitung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess.
- Für Übernahme der Mieten durch die Kommunen, Beschleunigung jeder Umwidmung.
- Unentgeltliche Abgabe von Mietwohnungen, einschließlich, insbesondere für die jetzt zur Schulenkassierung und zum Schulunterricht kommenden Kinder der Erwerbslosen.
- Beseitigung der Zwangsarbeit. Dafür Beschaffung von Ersatzarbeit in tariflichen Betrieben.
- Anerkennung der von den Erwerbslosen auf der Grundlage ihrer Kampfmaßnahmen gewählten Erwerbslosenausschüsse, als alleinige Interessenvertretung der Erwerbslosen.
- Bereitstellung von Mitteln zur Durchführung von Notstandsarbeiten. Diese Arbeiten dürfen nicht auf dem Wege der Pflichtenarbeit und der Arbeitsdienstpflicht erfolgen.
- Die Beschaffung, sowie die Arbeitsbedingungen sind tariflich zu regeln.
- Wir rufen an die Betriebsarbeiter die Aufforderung, mit uns das Kampfbündnis herzustellen, in Betriebsversammlungen zu unseren Forderungen Stellung zu nehmen und so die Verbindung zwischen dem Kampf der Erwerbslosen und der Betriebsarbeiterschaft zu schaffen.

Eiserne Front-Häuptlinge auf Kriegspfad

Für den imperialistischen Krieg und Hindenburg-Faschismus — Die SPD-Arbeiter kämpfen in der roten Arbeiterfront für Thälmann

Grüßberg. Um die ungeheure Meute der sogenannten „Eisenfront“ in Grüßberg zu verbergen, veruchte man noch im letzten Augenblick durch eine öffentliche Kundgebung die Proleten zu locken. Man glaubte sich in dieser Kundgebung, in der noch nicht einmal der zehnte Teil der Gewerkschafts- und Parteimitglieder anwesend waren, in eine Versammlung aufgeschwundener Spielbürger verlegt. Demnach sprach der auch das Referat, des „Auch-Genossen“ Bricha zugewandten, auch besonders durch seine chauvinistische Tendenz den amnestierten Arbeitern auf die Herzen fiel.

Der Vortrag der Nazi, daß „die SPD, die Partei der Defertanten“ sei, machte Bricha wieder wild und er rühmte sich, daß durch den Vertritt der SPD, von 1914 hunderttausende deutscher Arbeiter für den deutschen Kapitalismus hingemetelt wurden. Daß die Regierung Brüning, die Regierung des Lohn- und Gehaltsraubens ist, gab er zu. Doch vergaß er zu sagen, daß kein Genosse Sollmann trotzdem „aufständlich“ leidet mit Herrn Brüning geht, als mit den Kommunisten.“ Besonders die Tätigkeit eines der Einheitsführer der Roten-Ordnungsbürokratie, nämlich die des vormaligen Ministerpräsidenten Braun, wurde von Bricha rühmend hervorgehoben, indem er erklärte: „Braun ist es gelungen, in 10 Jahren dieses Gute für die Arbeiterklasse herauszuholen.“ Willst du sagt er die Arbeiterklasse, denen von Jahr zu Jahr die Unterstützung abgebaut, der Lohn gekürzt und das Brot genommen wurde, wie sie zu dieser Feststellung

sehen.

Wie aber wachsam Hingabe setzte sich Bricha für die Reichspräsidentenwahlkandidatur Hindenburgs ein, der die „Reimorer“ „Kassierung“ längst mit Hilfe des Art. 48 außer Kraft gesetzt hat. Der schamlose Verrat und das Reichstagsloch auf die Republik zeigte, daß der größte Teil der Amnestierten sehr nachdenklich über Worte und Taten sozialdemokratischer Führer nachdenkt. Wenn die Reichskommunisten und SPD-Arbeiter endlich gewillt sind, einen ernsthaften Kampf gegen Faschismus und Hunger zu führen, so müssen sie sich entschließen unter die Fahne der roten Einheitsfront und an Stelle des Vertreters der Reichen, des Reichspräsidenten Hindenburg, den Kandidaten der Armen, den Genossen Thälmann, setzen und für das proletarische Kampfprogramm, das dieser vertritt, kämpfen!

Märzgefallenenkundgebungen

Waldenburg. Freitag, den 11. März, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Obelstein, Märzgefallenenfeier der Roten Oble.

Dittersbach. Am Sonntag, den 6. März, findet die Märzgefallenenfeier der Roten Oble statt, im Hofhaus Dittersbach. Anfang 6 Uhr, Kassenöffnung 8 Uhr. Gauspöcher von Dittersbach bezieht zahlreich die Beworbenheit.

diesem System muß Schluß gemacht werden. Wer das will, der wählt am 12. März Ernst Thälmann!

Jungenleiter! Für Sonntag, den 6. März, ist es mit deinem Bekannten zur öffentlichen Kundgebung, die anlässlich des Internationalen Frauentages im Gasthaus „Hinterbrunn“, Weidener-Kampfbücherei, um 19 Uhr stattfindet, eingeladen.

Wo wird nächste Woche gefunzt? In welchem Betrieb? In welchem Ort? 3 a 10 m

Was muss jeder von Haus Bergmann Klasse 4 wissen?

Haus Bergmann Klasse ist ein **Melsterstück** der deutschen Zigaretten-Industrie. In eingehender Arbeit haben die Tabak-Sachverständigen unseres Hauses eine für **diesen** Preis noch **nie** dagewesene Zigarette hochwertiger Qualität geschaffen, die **alle** Raucherkreise zufriedenstellen wird.

5 Stück nur 20 Pfennig bedeutet für uns: Preisabbau und **Qualitätsaufwertung!**

Verlangen Sie noch heute in Ihrem Zigarettengeschäft Haus Bergmann Klasse **4** DIE Zigarette für Dich und für mich

In jeder Packung Haus Bergmann Klasse liegen: Bergmanns Bunte Bilder von Walter Trier und Seidenstickereien nach Entwürfen von Prof. Poetter



Haus Bergmann, Zigarettenfabrik A.-G. Dresden

Arme Landbevölkerung unterm Hammer

Dem Kleinhändler Alfred Neumann wird das Haus über dem Kopf abgebrochen und Hab und Gut versteigert. — Bauern und notleidende Kleingewerbetreibende müssen im Bündnis mit der Arbeiterklasse und unter deren Führung für die Kandidaten aller Armen, für Ernst Thälmann und sein revolutionäres Kampfprogramm kämpfen

Das sind die Folgen der Notverordnungen!

Ritzig, Kreis Grünberg. Unter welcher großer Not und unerträglichem Elend die Landbevölkerung heute schmachtet, zeigt ein Fall aus Ritzig bei Grünberg. Der Häusler und Kleinhändler Alfred Neumann lebte dort mit seiner alten Mutter in dem Häuschen, welches wir auf dieser Seite wiedergeben. Er betrieb hier einen kleinen Handel. In den letzten Jahren wurde das Leben immer schwieriger. Die Steuerlasten erdrückten fast den kleinen Händler. Hinzu kamen in den letzten Monaten noch die Notverordnungen der Brüning-Regierung in Preußen, die von dem Sozialdemokraten Severing und Braun verwirklicht wurden.

Dem kleinen Händler und Häusler Alfred Neumann und seiner Mutter wurde durch diese Notverordnungen die Existenz genommen. Das letzte bisschen Hab und Gut wurde versteigert. Das Haus wurde ihnen — wie auf dem Bild zu sehen ist — über dem Kopf abgebrochen. Heute steht Alfred Neumann vor dem Nichts. Der Hunger ist ständiger Gast. Sollen die beiden, wie Elise Knorr aus Berlin, die vor einigen Tagen verhungert ist, weitere Opfer der Notverordnungen werden?

Großkaufmann läßt Haus abbrechen

Der Fall des Alfred Neumann hat sich folgendermaßen zugezogen: Sie bereits erwähnt, lebte er mit seiner alten Mutter in Ritzig, wo er einen kleinen Handel betrieb. Durch die ungeheuren Steuerlasten verschuldet, sollte nun sein ganzes Hab und Gut versteigert werden. Der Großkaufmann Josef Ehr aus Ritzig erreichte es, daß Alfred Neumann und seine Mutter, trotzdem die Miete bezahlt war, exmittiert wurden und ihr gesamter Wirtschaft- und Hausrat der Versteigerung verfiel. Der Großkauf-



Exmittiert! Die Behörde erteilte die Genehmigung zum Abbruch des Hauses, obwohl kein Ersatz da ist.

mann ist besonders bekannt als Zentrumsmann. Vor einiger Zeit ließ er in die Kirche ein Kunstfenster machen. Später stellte sich heraus, daß er an großen Wechselschiebungen beteiligt war. Dieser Großkaufmann wollte das Grundstück, auf dem das Haus stand, in dem der Alfred Neumann wohnte, als Lagerplatz haben. Er kaufte die gesamte Grundstück auf. Da er nun Besitzer war, verbot er dem Neumann seinen kleinen Handel und beantragte dessen Exmittierung.

Beim Kreisamt in Grünberg holte er sich die Genehmigung zum Abbruch des Hauses ein, die er auch erhielt. Bei Regenwetter wurde die Exmittierung durchgeführt. Das gesamte Mobiliar des Alfred Neumann und seiner Mutter lag nun im Regen vor dem Haus.

Es wurde für keine Ersatzwohnung gesorgt. Der Großkaufmann ließ trotz dieser Tatsachen — wie auf dem Bild ersichtlich ist — mit dem Abbruch des Hauses beginnen. Alfred Neumann ging in seiner Verzweiflung an der Ortsbehörde von Ritzig und verlangte, daß diese Schritte. Hier wurde ihm zwar gesagt, daß das Abbrechen des Hauses und seine Exmittierung unterbunden werde, in Wirklichkeit ließ man jedoch den Großkaufmann das Haus ruhig abbrechen.

Ich nach langen Verfechtungen wurde dem Alfred Neumann und seiner Mutter eine kleine Zimbe zur Verfügung gestellt. Dort konnten nur zwei Betten untergebracht werden. Das übrige wurde in einem Schuppen untergebracht.

Da der Großkaufmann verlangte, daß auch dieser Schuppen freiergemacht werden müsse, wurde die Versteigerung des gesamten Wirtschafts- und Hausgeräts angelegt und durchgeführt.

Arbeiterfrauen von Weißstein!

Sonntag, den 6. März, abends 7 Uhr, öffentliche Kundgebung in Weißstein, Gasthaus „Hinterbrunn“, zum Internationalen Frauentag. Besuch recht zahlreich diese Veranstaltung!

Achtung! Oberes Revier Gottesberg

Am Sonntag, den 6. März, nachmittags 2 Uhr, findet im Schützenhaus Gottesberg eine öffentliche Volksversammlung statt. Es geht um die Landtagsabstimmungen Genosse Sabotik, Bochum, über die wir morgen gegen Sonntag, 11. März, in Grünberg, Bericht erstatten werden. SPD, Ortsgruppe Gottesberg.

Achtung! Hausdorf, Kreis Waldenburg

Hinsberg, Kreis Waldenburg, die Kandidaten der Reichs- und Reichstagen, Thälmann, der Kandidat der Armen, Arbeiter, Bauern, Kleingewerbetreibende, heraus zur öffentlichen Volksversammlung am Sonntag, dem 6. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur „Kleinschönung“. Themen: Genosse Papelt, Waldenburg. — Um 10 und 20 Uhr. Wir versuchen die Genossen der umliegenden Ortsgruppen auszusuchen zu wollen.

SPD, Ortsgruppe Hausdorf

Wähler von Nieder-Salzbrunn

Die Wählerlisten liegen in der Zeit vom 3. bis 6. März in der Gemeindeverwaltung, während den Dienststunden aus, und am Sonntag, dem 6. März von 10 bis 12 Uhr.

Ein Spekulant kaufte das gesamte Mobiliar zu dem Spottpreis von 58 Mark auf. Es wurde in vier Fuhren weggeschafft, um es an anderer Stelle wieder zu verkaufen.

Nur die Mutter erhält 2,50 Mark pro Woche Unterstützung

Heute steht Alfred Neumann und seine Mutter ohne jegliche Existenzgrundlage da. Die beantragte Wohlfahrtsunterstützung wurde ihm verweigert. Erst nachdem er bei den Behörden und auf dem Wohlfahrtsamt in seiner Verzweiflung täglich wurde, wurde seiner Mutter eine Wohlfahrtsunterstützung von 2,50 Mark pro Woche zugewährt. Alfred Neumann selbst mußte sich wegen dieser Täuschungen vor Gericht verantworten. Alle Ansprüche an die Behörden und Reichsregierung bleiben unberührt.

Schafft Kampfbündnis mit den Arbeitern

Der Fall des Kleinhändlers und Häuslers Alfred Neumann zeigt, daß nicht nur die Arbeiterklasse von dem Bankrott des kapitalistischen Systems betroffen wird. Dieser Fall zeigt, daß die Klein-

Die Landarbeiter in roter Front

Ermittlung auf dem Dorfe verhindert

Aus einem Dorf im roten Preußen wird uns berichtet: Kreis Liegnitz. Auch der Herrschaftsapparat wird vom profitgierigen Kapitalismus nun verdrängt. Ein Wirtschaftlicher hatte bei einer sich so gern „sozialistisch“ anerkennenden und anerkannten „Gesellschaft“ eine Stellung erworben. Durch unverschämte Familienverhältnisse kam er mit der Ausübung in Kontakt. Er sollte, da er beim besten Willen nicht sehen konnte, er nur ein Arbeiter war, über eine Beamtenstellung für ihn und für seine Familie kommen.

Als die Ermittlung vor sich gehen sollte, weigerten sich die Arbeiter, diesen Dienstdienst zu verrichten. Die Arbeiter sammelten sich in immer größerer Zahl vor dem Hause.

Jetzt wurde der Staat auf dem Dorf in Bewegung gesetzt. Die Ermittlung wurde durch die Arbeiter verhindert. Der Herrschaftsapparat kann nicht mehr weitermachen. Hier kann man sehen, daß nur die rote Arbeiterfront oder Arbeiterpartei die einzige ist, die den hungernden Herrschaftsapparat, der ja nur die Arbeiter in der Lage ist, der Wille und die Stärke der Arbeiterpartei mit Erfolg entgegenzutreten. Wenn aus diesem Beispiel noch Lehren der Internationalen und einem Kampfbündnis mit den Arbeitern Thälmann, dann wird die Revolution in ihrer Geschichte sein.

Wenn man die Arbeiter mit 20000 Mark Arbeitslosen haben würde, brauchen die Arbeiter nicht den 1. Januar zu warten. Kämpf-



Das sind die Kampffondsarten der SPD. Jeder Parteigenosse sorgt für Massenumsatz im Betrieb, auf Stempelstelle, auf dem Land!

Bauern und weite Kreise der Kleingewerbetreibenden und des Mittelstandes, ihrer Existenz beraubt, in größtem Elend und Not leben müssen. Der jetzt seiner Existenz beraubte Alfred Neumann ist ein mittelster dieser. Dieser Bericht an die „Arbeiter-Zeitung“, nachdem er einen kommunistischen Redner in einer öffentlichen Versammlung der SPD in Aobornig hörte. Er schrieb in der Einleitung seines Berichtes: „Der kommunistische Redner hat mir aus der Seele gesprochen.“ Diese Anerkennung zeigt, daß große Teile der Landbevölkerung bereit sind, das Kampfbündnis mit der Arbeiterklasse gegen die bankrotte kapitalistische Gesellschaftsordnung zu schließen. Alle armen Bauern, notleidenden Kleingewerbetreibenden und Mittelständler müssen aus dem Fall des Alfred Neumann die Lehre ziehen, daß das kapitalistische Deutschland nicht mehr in der Lage ist, ihnen die Existenz zu geben. Nur im Bündnis mit der Arbeiterklasse und unter deren Führung können die armen Bauern und notleidenden Kleingewerbetreibenden einen erfolgreichen Kampf gegen dieses System dahin für eine gesicherte Existenz in einem sozialistischen Deutschland führen. Meinetwegen auch in die rote Front und kämpft mit den roten Arbeiterkandidaten, den Vorführern der Kommunistischen

Schutz mit jeder Mittelbarkeit und geht alle am 13. März, Kundgebung. Bitte alle den Kandidaten aller Vorkämpfer und Thälmann!

Polizeiterrror gegen Landarbeiter

Paschwitz. Der Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter sowie die Land- und Forstarbeiter vom Arbeitsschicht Paschwitz wurden von den Polizeibehörden. Roter Landarbeiter-Delegierter des Reichsverbandes erhielt einen Delegiertenausweis. Ein unverschämter Beamter, der als Klassenfeind als Provokateur und Spion, gegen die Landarbeiter-Genossenschaft benutzte, hat der Polizei einen Delegierten ausgestellt. Dies benutzte die Polizeibehörde, um die Landarbeiter, um die Landarbeiter und Forstarbeiter auszuweisen. Wir Landarbeiter protestieren und werden das tun! Wir erblicken darin eine unverschämte Terrormaßnahme, gegen die Land- und Forstarbeiter. Erfordert die Polizei, so werden wir, daß die Revolution an dem einmütigen Kampf und der einstimmigen Disziplin der Mitglieder und Gäste der Landarbeiterpartei. Als der Referent mit diesen Worten die Provokation beendete, schickte sich bei den Delegierten und Gästen der Landarbeiterpartei die Unterstützung, der besten und besten Menschen darin, daß sie die Revolution unterstützen in den Kampf.

„Jetzt erst recht für Thälmann. Wir werden am Montag in öffentlicher Versammlung abrechnen mit dem Klassenfeind.“

Kommunisten für die Kleinbauern und Pächter

Völlige Befreiung von Steuern gefordert — Schutz gegen Zwangsversteigerungen

Die kommunistische Reichsfraktion hat am 19. Februar folgenden Antrag eingebracht:

Angeichts der katastrophalen Lage der bäuerlichen Familienbetriebe, sind folgende Maßnahmen zu erlassen:

1. Die bäuerliche Bodenreform wird von den Landwirten der Länder, Kreis- und Gemeindefürsorge, Kleinrenten der proletarischen Gemeinden ist ein dem Steueramt einzuweisen der Zuschuß auf Kosten der Staatskasse von mehr als 100000 Mark Vermögen über mehr als 12000 Jahresumsatz zu stellen.
2. Sämtliche bürgerlichen Zins- und Rentenforderungen werden bis auf weiteres von der Zahlung der Zinsen und Zinsen zu tun für aufgenommen. Darlehen werden der Zinsen und Zinsen vertilgung Gläubiger, die durch den Anstieg in Not geraten sind aus Reichs- und Landesbanken zu unterstützen. Der Kreditbedarf der landwirtschaftlichen Zinsen und Rentenbetriebe wird künftig durch zinslos gewährte Darlehen gedeckt. Zwangsversteigerungen auf Grund der Zinsenforderungen sind verboten.
3. Sämtliche Forderungen der Zinsen und Renten werden zinslos. Der Boden bleibt in der Hand der Kleinrentenbetriebe.

Wirtschaften, deren Fläche zur ausreichenden Ernährung der bäuerlichen Familie nicht ausreichen, werden unentgeltlich auf eine Modernisierung ergänzt.

1. Sonntag, Rudwisch, Ferkel zur Mast, Geräte, Maschinen, Düngemittel, Mittel zur Schädlingsbekämpfung, Poststoffe werden in öffentlichen Verkaufsstellen zu günstigen Preisen geliefert.

Jeder Antrag der kommunistischen Reichsfraktion wird von den Land- und Forstarbeiterpartei, insbesondere von der SPD, und Forstarbeiter, mit allen Mitteln bekannt werden.

Der Antrag zeigt aber den Kleinbauern und Pächtern ihre Kampfmittel, es gilt nun den kommunistischen Antrag dadurch zu unterstützen, daß die Kleinbauern und kleinen Pächter gemeinsam mit den Arbeitern außerhalb des Parlaments für diese Forderungen kämpfen und überall Bauernkomitees bilden. Die Massenbewegung der roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann, hat auch den Zweck, den Kampf um die Forderungen der Kleinbauern und Kleinrenten zu verstärken. Arbeiter, Kleinrenten, Kleinrenten, Kleinrenten, kämpfen gemeinsam unter Führung des roten Präsidenten Thälmann.

Breslau

Breslau, 5. März.

Rüstet zur

Kundgebung im Messehof am Freitag, dem 11. März

Ja, was sagte nu . . . ?

Breslau steht im Zeichen der Reichspräsidentenwahl. An allen wichtigen Kreuzungspunkten der Stadt prangen große rote und weiße Buchstaben: „Wählt den Kandidaten der Armen, Ernst Thälmann!“ „Gegen Bille und Hindenburg!“ „Klasse gegen Klasse“ und andere revolutionäre Losungen den Passanten entgegen.

Aber auch die Edelknechte des Kapitals, die Nazis, „berühmten“ sich. So kann man in einigen finsternen Ecken lesen: „Wählt Hitler!“ „Wahrscheinlich revolutionäre Proleten finden überall ihre Tätigkeit; so hat man z. B. am Neumarkt und Christophoriplatz vor die „Lösung“ etwas gesetzt, so daß es jetzt heißt: „Neben Hitler wählt Hitler!“ Da kannste halt nichts machen.

Arbeiterportier gegen Faschismus und imperialistischen Krieg

Am Donnerstag hatte die Landesleitung der roten Sportler Schlesiens zu einer öffentlichen Sporterversammlung nach den „Zentralhallen“ aufgerufen. Diese war gut besucht und zeigte nach einem Referat über die augenblickliche sportpolitische Lage sowie über die kommende Reichspräsidentenwahl eine rege Diskussion. Eine Entschließung, die ein Kampfbündnis gegen Faschismus und imperialistischen Krieg ist, wurde einstimmig angenommen. — Dieselbe veröffentlichte nur auf der Sportseite.

Neue Blamage der Baugewerksbonzen

Bezirkssekretär will Angestellte vergewaltigen — Fort mit Meise und allen Arbeiterfeinden!

Breslau. Der Bauarbeiter K. war im Oktober v. J. zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er den Vereinsbeirat Weinhold vom Baugewerksbund in einer lebhaften Debatte als „Arbeiterverräter“ und „Lump“ bezeichnet haben, und außerdem noch die Verwendung gebraucht haben soll: „Geh und erzähle es nur Meise, dem „Hurenjungen.“ Der Einzelrichter war damals ganz offensichtlich der schwierigen Gewerkschaftsmaterie nicht gewachsen und hütelte sich ängstlich, die Hintergründe der Geschichte berühren zu lassen, wodurch aber die Sache erst verständlich geworden wäre. Außerdem sagten damals die Zeugen sichtlich sehr verschüchtert aus und man merkte ihnen förmlich an, daß sie Angst hatten, die Baugewerksbund-Bonzo-Kratie könnte sich durch Ausschluß aus der Gewerkschaft an ihnen rächen, eine übrigens völlig begründete Furcht.

Der Angeklagte Bauarbeiter K., dem das Verdienst zugesprochen werden muß, durch unermüdete Mühseligkeit im Interesse der Kollegenschaft die unerhörte Mißwirtschaft der Baugewerksbund-Bonzo-Kratie ans Tageslicht gebracht zu haben, wofür die Meise und Konfanten diesem sozialdemokratischen Arbeiter die Titulatur „kommunistischer Spitzel“ angehängt haben, dieser Bauarbeiter hat schon im ersten Termin zum Ausdruck gebracht, daß er nicht den Vereinsbeirat Weinhold einen „Arbeiterverräter“ genannt, sondern ihm lediglich Haragemaß gemacht habe, es sei Arbeiterverrat und Lumberei, wenn der Vereinsbeirat im Interesse der Bonzen die Ausschüsse der Kollegen billige, die verlangt hatten, daß die Sache mit den Unterstellungen und den Saufgelagen mit Unternehmervertretern endlich vor der empörenden Mitgliedschaft aufgelöst werden müßten. Bekanntlich haben die Meise und Kumpanei es tatsächlich fertiggebracht, aufrechte Bauarbeiter aus der Gewerkschaft auszuschließen, weil sie Aufklärung über die zum Himmel hinkehlende Mißwirtschaft verlangten. Was die Bezeichnung „Hurenjunge Meise“ anbelangt, so will er wirklich gesagt haben: „Sage es doch Meise und dem Hurenjungen!“

Der Sinn dieser sonderbaren Äußerung wird sofort klar, wenn man hört, daß eine frühere Stenotypistin aus dem Baugewerksbund-Büro sich an den Angeklagten gewandt und ihm erzählt hat, daß sie eines Tages von dem Bezirkssekretär Brissol im Büro des Baugewerksbundes fast vergewaltigt worden sei. Brissol entblöhte sich schamlos, legte eine Decke auf die Erde und wollte dann das Mädchen hinwerfen, aber sie wehrte sich mit Händen und Füßen gegen die geplante Vergewaltigung, so daß der Unhold von seinem Tun wieder ablassen mußte. Nachher versuchte er, mit einem Besenstiel die Sache zu vertuschen.

Es ist sehr auffällig, daß diese Stenotypistin einige Zeit später wegen angeblichem Arbeitsmangel entlassen wurde, obwohl man an ihrer Stelle sofort die Tochter des Baugewerksbundangestellten Mühschte engagiert. Das findet aber seine Erklärung, wenn bedacht wird, daß die Entlassung nicht Brissol sondern Meise bewirkt haben soll, der mit Brissol auf sehr feindlichem Fuße stand und auf diese Weise das Mädchen veranlassen wollte, aus Empörung über ihre Entlassung die Vergewaltigungsgeschichte an die Öffentlichkeit zu bringen, wodurch Brissol natürlich erleichtert war. Wahrscheinlich ist das auch so gewesen.

In der Verurteilungsverhandlung verhandelte es der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Borewicz glänzend, durch geschickte Fragen die Zeugen aus ihrer Reserve herauszubringen und sie zu genaueren Schilderungen der Vorgänge zu bewegen. Dadurch zeigt sich, daß der Angeklagte mit seiner Darstellung der Ereignisse durchaus die Wahrheit gesagt hatte. Die Vergewaltigungsgeschichte wurde eidlich erhärtet. Selbst das bürgerliche Gericht mußte dann ausdrücklich feststellen, daß es tatsächlich Arbeiterverrat ist, wenn der Vereinsbeirat in falscher Rücksichtnahme den Ausschluß von Mitgliedern billigt, nur weil diese die Abstellung von Mißständen verlangen. Tatsächlich ist das ja geschehen. Es wurde auch festgelegt, daß der Ausdruck „Huren-

Die Praxis der SWP.-Betriebsräte im städtischen Elektrizitätswerk

Schwarz im Dienste des Reformismus und der Reaktion

Breslau. Wie die Sozialdemokratie und die reaktionäre Gewerkschaftsbürokratie im Auftrage des Unternehmertums handelt, dafür liefert der nachstehende Vorfall der gesamten Breslauer Arbeiterschaft einen treffenden Beweis. Im Elektrizitätswerk Trebnitzer Straße wurden vor einiger Zeit die Vertrauensleute der einzelnen Betriebe gewählt. In dieser Wahl erhielt der Kollege Franzel, ein Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsopposition, 10 Stimmen, während der reformistische Vertreter nur 8 Stimmen erhielt. Als die Wahl des Kollegen dem Gesamtbetriebsrat der städtischen Elektrizitätswerke, dem SWP.-Mann Schwarz, mitgeteilt wurde, erklärte derselbe, er erkenne die Wahl nicht an, weil der Kollege nicht freigewerkschaftlich (!) organisiert ist und die A.O.D. keine tarifliche Gewerkschaft ist. Ihm war die Wahl, der Mehrheitsbeschluß der Kollegenschaft nicht maßgebend, deshalb versuchte er durch einen zweiten Wahlgang einen Vertreter des Gesamtverbandes und somit einen Vertreter der arbeitserfreundlichen Bürokratie der Belegschaft als Vertrauensmann auf die Liste zu setzen.

Das SWP.-Manöver

Schwarz wandte dazu ein sehr raffiniertes Manöver an. Er stellt als Gegenkandidaten einen reformistischen Kollegen gegen den Willen desselben auf. Schwarz glaubte dadurch einen Sieg für die Gewerkschaftsbürokratie zu erringen. Doch das Gegenteil trat ein. Mit einer noch größeren Niederlage für die Bürokratie des Gesamtverbandes und der SWP. endete dieser zweite Wahlgang. Der revolutionäre Kandidat erhielt jetzt 12 Stimmen, während der Listenvertreter des Gesamtverbandes nur 4 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Trotzdem im zweiten Wahlgang der revolutionäre Vertrauensmann mit noch größerer Mehrheit gewählt wurde, wurde er von der Bürokratie nicht bestätigt und anerkannt. Statt dessen erhielt aber der Kollege Franzel durch die Verwaltung der städtischen Elektrizitätswerke am 12. Februar eine andere „Bestätigung“ in folgendem Schreiben:

„junge“ sich nicht auf Meise, sondern nur auf Brissol bezogen haben kann, gegen den jetzt wegen der Vergewaltigungsgeschichte ein Strafverfahren eingeleitet werden dürfte. Es blieb nur noch der Ausdruck „Lump“, wegen dem von der Strafkammer auf 10 Mark Geldstrafe erkannt wurde.

Dieser Prozeß hat wieder mit aller Deutlichkeit bewiesen, in welcher unglaublichen Weise die reformistische Bonzo-Kratie die Gewerkschaften vor der Arbeiteröffentlichkeit diskreditiert. Wohin man blickt, ein einziger überreicher Sumpf. In der Ortsverwaltung Saufgelage mit Unternehmergeldern und Unterschlagungen. Der Ortsbauhilf Meise hat, wie eidlich ausgelegt wurde, sogar Briefe an Unternehmer geschrieben, worin er bat, der revolutionäre Bauarbeiter K. möge doch im Interesse der Harmonie entlassen werden. (!) Das ist eine Schamlosigkeit, die ihresgleichen sucht! So sieht es in der Ortsverwaltung aus. Und die übergeordneten Instanzen? Nun, sogar das bürgerliche Klassengericht hat soeben dem Vereinsbeirat den Arbeiterverrat beschuldigt, daran ist nicht mehr zu brechen und zu deuteln! Und in der Berufsverwaltung verübt ein Sekretär eine von ihm abhängige Stenotypistin zu vergewaltigen, die dann auch noch auf die Straße floh, weil zwischen Herrn Meise und Herrn Brissol eine Feindschaft bestand, ein wahrhaft idealer Zustand in einer Gewerkschaft!

Wie lange wollen sich die Bauarbeiter diese fürchterliche Mißwirtschaft der Bonzo-Kratie noch gefallen lassen? Wir fordern die Baugewerksbundmitglieder auf, sich um die oppositionellen Kollegen zu scharen und gemeinsam mit der A.O.D. dafür zu sorgen, daß die Meise und Genossen endlich mit Schimpf und Schande davongelagt werden! Mit diesem Prozeß dürfte auch den Bauarbeiterkollegen ein neuer Beweis der Lügenhaftigkeit der SWP.-Führerschaft erbracht sein, die der Kollegenschaft vorreden, daß man die Gewerkschafts„führer“ noch einmal zum Kampf gegen Reaktion und Unternehmerschaft „zwingen“ könnte. Nur im Kampf gegen die Gewerkschaftsbürokratie und Unternehmerricht wird die Arbeiterschaft ihre Rechte sichern können.

Elektrizitätswerk Breslau.

„Der Direktor“.

Wir kündigen Ihnen hiermit Ihre Beschäftigung bei den Städtischen Elektrizitätswerken zum Ablauf am 27. Februar 1932 wegen Arbeitsmangel.

Hiermit wird klar und eindeutig das Zusammenarbeiten zwischen der Verwaltung und der Gewerkschaftsbürokratie gezeigt. Man kündigt den Kollegen gekündigt, um dadurch den revolutionären Einfluß der Betriebe zu verringern. Dies geht man mit einer Brutalität gegen einen Kollegen vor, der bereits seit 7 Jahren bei den Städtischen Elektrizitätswerken beschäftigt und Familienvater von 3 Kindern die geradezu erstaunlich ist. Der Kollege Franzel hat sofort an den Gesamtbetriebsrat, dessen Vorsitzender der SWP.-Mann Schwarz, Einspruch gegen die Kündigung mit der Begründung: „Arbeitsmangel“ erhoben. Es steht nachweislich fest, daß selbst in der Abteilung noch Kollegen beschäftigt sind, die keine Kinder haben, noch nicht so lange bei den Städtischen Elektrizitätswerken beschäftigt sind wie der Bekündigte, dazu noch welche, die unverheiratet und ohne Kinder sind.

Als der Kollege seinen Einspruch dem Arbeiterratsvorsitzenden Schwarz übergab und ihm auch die Begründung mündlich mitteilte, erklärte Schwarz: „Dann mußt du mir andere Vorschläge zur Entlassung machen.“ Daraufhin antwortete der Kollege im Sinne Klassenolidarität, indem er sagte: „Einen anderen vorschlagen, würde bedeuten, gegen die eigenen Klassenossen im Betrieb zu handeln.“

Anstatt daß nun Schwarz als Arbeiterratsvorsitzender die Verwaltung gegen die Entlassung des Kollegen mobilisierte, geschah folgendes: In einer Arbeiterratsitzung wurde zur Kündigung und dem Einspruch des Bekündigten Stellung genommen. Der Erfolg war ein Schreiben mit nachstehendem Inhalt:

Weiter Kollege!

In der am Sonnabend, dem 20. Februar 1932 stattgefundenen Arbeiterratsitzung haben wir zu Deinem Einspruch Stellung genommen. Der Arbeiterrat hat nach längerer Beratung Deinen Einspruch nicht anerkannt.

Breslau, den 22. Februar 1932.

Der Betriebsrat der Städtischen Elektrizitätswerke i. A. Schwarz, 1. Vorsitzender.

SWP.-Schwarz als „ausführendes Organ“ der Reaktion

Mit diesem Schreiben bedt der reformistisch-labistische Betriebsrat das reaktionäre Verhalten der Verwaltung. Als der Kollege Franzel darauf den Betriebsrat Schwarz frag, warum und welchen Gründen der Betriebsrat seinen Einspruch abgelehnt hat, erklärte der seine SWP.-Betriebsrat: „Ich kann dagegen nicht machen, ich bin nur das ausführende Organ.“

Hier zeigt es sich mit aller Deutlichkeit, daß die SWP.-Betriebsräte auf dem Boden der arbeitserfreundlichen Politik der Bürokratie stehen. Daß sie sich als die wirtschaftlichen Organe zur Sicherung

Arbeiterfrauen, befreit euch!

Frauen von Breslau-Süd und Zentrum, heranz zur öffentlichen Frauenversammlung am Montagabend 20 Uhr in den „Astorien-Sälen“, Sonnenstraße. Frauen, erscheint recht zahlreich!

Bürgerfriedens im Betrieb betrachten, mit dessen Hilfe es dem Unternehmertum nur möglich ist, die Anarchie gegen die Hungerlöhne Arbeiterschaft durchzuführen. Dies Beispiel zeigt aber auch klar und eindeutig, daß die SWP.-Betriebsräte keinen Kampf gegen das Unternehmertum führen, aber um so mehr bereit sind, der Verwaltung die Dienste zu leisten, wenn es gilt, aufrechte, ehrliche Klassenkämpfer und Kollegen aus den Betrieben zu entfernen.

Kann noch deutlicher die einseitliche reaktionäre Front der SWP.-Führer über Reformisten bis zum Unternehmertum gezeigt werden. Wenn es gilt, gegen revolutionäre Arbeiter oder zur Hinderung der sich bildenden kämpfenden roten Einheitsfront in Betrieben vorzugehen, dann stehen die sich radikal gebärdenden SWP.-Führer an der Spitze der reaktionären Front. Sie sind das „ausführende Organ“ der Reaktion. Hier zeigt es sich mit aller Deutlichkeit, daß die SWP.-Führer und Betriebsräte nichts anderes sind, als die reformistischen, nämlich die Freunde und Helfer der Reaktion und Sozialfaschisten.

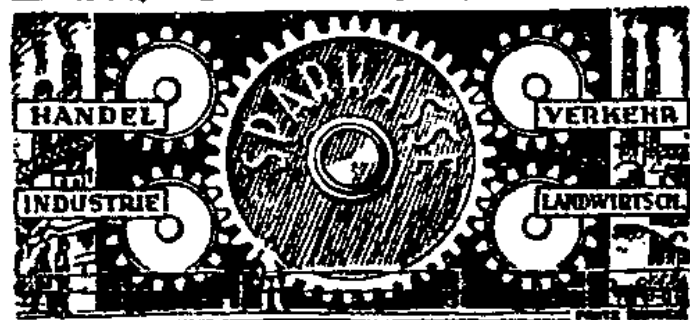
Kampfanlage der Opposition im DFB.

Genosse Felsen rechnet ab mit dem Reformismus und Opportunismus der Führer im DFB.

Die gestern abend im „Schleswiger“ stattgefundenen Verhandlungen der Opposition im DFB, gestalteten sich zu einer wichtigen Arbeit mit allen Sowjethegern, zu denen im besonderen die Führer des DFB, und des A.O.D. gehören. Mit großer Begeisterung nahm gubeischte Versammlung Kenntnis von dem unaußhaltigen Niveau der Industrie und Landwirtschaft und dem immer höher steigenden Kulturniveau der Arbeiter- und Bauernschaft der Sowjetunion. Während in allen kapitalistischen Ländern der Lebensstandard sinkt, steigt er im Lande der Diktatur des Proletariats. Einem wichtigen Ergebnis für den Kandidaten der Armen, Transportarbeiter Thälmann, und einem Belegstück zum Kampf der Klasse gegen Klasse fand die Kundgebung ihr Ende.

Reaktionäre sind im politischen Teil. Proleten und Kolaten; Rud. Östner, Breslau; — für die übrigen Seiten: Alfred Jander, Berlin. — für Illustrate: Albert Kallman, Breslau. — Verlag und Druck: Sozialistische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

DIE SPARKASSE



ist ein wichtiges Glied der Wirtschaftsmaschine. Durch unnütze Abhebungen der Spargelder schwächt ihr die Wirtschaft und schadet Euch dadurch selbst. Dein Geld ist garantiert sicher bei der

Städt. Sparkasse zu Breslau

Heute, Sonntag, letzter Tag zur Einschreibung in die Wählerlisten.

Jeder Arbeiter muß sich überzeugen, ob sein Name eingetragen ist

Mit „Ordnungs“ glode und Störkolonnen . . . !

Die Mithrasgesellschaft Breslauer proletarischer Jugend hatte am Mittwochabend eine Versammlung einberufen. In einem längeren Schreiben wurde der KPD. aufgefordert, sich an dieser Versammlung zu beteiligen. In diesem Schreiben wurde einem kommunistischen Repräsentanten eine Redezeit von 20 Minuten zugewilligt. Der KPD. entsandte eine Reihe von Genossen, die in dieser Versammlung den Standpunkt der revolutionären Jungarbeiterchaft zu vertreten hatten. Es geschah folgendes:

Bild 1: Der Versammlungsleiter Dopler greift in der Eröffnungsansprache den KPD. an. Von unseren Genossen wird das Wort für eine Erklärung zu Doplers Angriffen gefordert. Man geht schweigend darüber hinweg.

Bild 2: Ulrich (KPD.) und Ostern (KPD.) versuchen, sich zu revolutionären Phrasen zu überheben und verschonzen sich je nach Bedarf hinter rechten oder linken „linken“ Winkelzügen.

Bild 3: Der Vertreter des KPD. ergreift das Wort. Einbezüglich schildert er, wie die Kapitalisten aller Länder die letzten Maßnahmen treffen, um den japanischen Imperialismus und Sozialismus, den Krieg gegen die Sowjetunion umschlagen zu lassen. Führung von Teilkämpfen, Auslösung von Streiks, so führte er aus, das ist der einzige Weg, den die Jungarbeiterchaft gehen kann gegen Faschismus und imperialistischen Krieg, für Arbeit, Brot und Freiheit, für ein sozialistisches Deutschland.

So vergehen 23 Minuten. (20 Minuten wurden zugesichert.) Als der Vertreter des KPD. auf die Rolle der KPD. Führer zu sprechen kommt, sie vor und offen als

die linke Filiale des Sozialfaschismus

zeichnet in diesem Moment, wo die grundsätzliche Gefahr für die KPD. droht, ertönt zum ersten Male das Geschrei des Herrn Dopler. Programmatisch lesen nun die Störungen der KPD. vor, die durch dauernde und sich steigende Unruhe unserer Genossen am Weiterreden hindern. Zum Schluss verkündet unter Beifall den Beschluß des KPD., den 7. Reichsjugendtag am 19. März im Zeichen des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion, für den Sturz der Bourgeoisie im eigenen Lande, in acht Orten Deutschlands, darunter auch Breslau, durchzuführen. Wir rufen auf zu einer Antikriegskonferenz während der Osterferien.

Bild 4: Genossen haben sich stehen weitere Diskussionen über das Wort ansetzen, u. a. ist ein Vertreter der KPD.-Jugend, der den KPD.-Jugend, des Sozialistischen Schülerbundes und der roten Arbeiter. Von der anderen Seite ein Vertreter der KPD.

Ein Klarheit, dann Einheit,

Das Wort Herr Dieblich bedeutet, daß heute die, welche die Lehre Einheit des Kampfes nicht wollen, das Ringen der Massen mit Klarheit mit allen Kräften unterbinden. Also drohte man die KPD. ab zu trennen wie man sie nur auf dem Vertreter der Jungarbeiter und den der KPD. beibrachte, und läßt dann außerhalb der Reichsleitung einen reformistischen Sportler sprechen. Bemerkenswert ist das Verhältnis bei der Abstimmung über die Frage der Diskussion, welche eine ist, daß für den Vorstoß der Versammlungsleitung,

die Diskussion abzuwürgen, circa 60 Prozent, für den Antrag der Jungkommunisten auf freie Aussprache circa 40 Prozent waren, unter letzteren viele KPD.ler. Auf Grund der Stimmung, die sich in diesem Verhältnis ausdrückt, magte die Versammlungsleitung es nicht, die in der Eröffnungsansprache verkündete Wahl von Delegierten zu ihrer Jugendkonferenz vorzunehmen. Im Schlußwort leistete sich Ostern grobe Sinnenstellungen, wurde aber durch eine Reihe von Sozialisten hart bedrängt.

Der Jugendverband ist drauf und dran, das Tempo, daß er im Hinblick auf den Kummel um den Aktionsausschluß verloren hat, im Sturm aufzuhalten. Wir werden auch in Breslau das Beispiel unserer Berliner Genossen verwirklichen, deren kämpferisches Auftreten es vollbracht hat, daß in jeder Berliner KPD.-Versammlung KPD.ler das Wort ergreifen, um ihren Uebertritt in den KPD. zu erklären.

KPD.-Genossen, macht euch frei von den Führern des Sozialfaschismus!

Gegen imperialistischen Krieg und faschistische Arbeitsdienstpflicht!

Für Thälmann,

den Kandidaten der proletarischen Jugend!

Öffentliche Diskussionsversammlung am Dienstag 20 Uhr im Lokal Gölz, Klosterstraße, Ecke Königsgräber Straße, KPD., Breslau-Ost.

Achtung! Besichtigung!

Alle Führer und Sympathisierenden laden wir für heute 16 Uhr zur Besichtigung des Schrammleins, Paradiesstraße 25/27, ein. Dieselbe findet unter fachkundiger Führung statt und ist besonders alle in der Pionier- und roten Elternbewegung stehenden Genossen daran teilzunehmen, um die kapitalistischen Erziehungsmethoden an Hand des dargestellten Materials kennen zu lernen. Unkostenbeitrag 15 Pfennig, bei Vorzeigen der Karte 10 Pfennig.

Der Welt bester, berühmtester und ältester Zirkus Straßburger kommt in der ersten Jahreshälfte nach Schlesien u. Oberschlesien

Zeitpunkt der 1000 Wunder — 500 Tiere — 500 Menschen
Das Haus der Superlative

„Straßburger kommt!“ Diese Kunde wird nicht nur unsere Gegend, sondern ganz Schlesien und Oberschlesien in Freude erleben. Im Jahre 1926 bereiste Straßburger das letzte Mal Schlesien, und zwar mit einem Erfolg, der bisher noch von keinem anderen Zirkus übertroffen werden konnte. In den letzten 8 Jahren war Straßburger in fast allen europäischen Staaten und erregte überall Aufsehen durch seine Gaukspiele.

Der Straßburger Zirkus hat vor Jahren einmal sah und heute wieder erlebt, wird erstaunt und übermächtig werden von den großen Fortschritten auf dem Gebiete modernster Technik und zirkusförmiger Kunst. Mit eigenen Sonderwagen wird das gewaltige Unternehmen in der Stadt einrollen, im Blanze von tausenden elektrischen Lampen wird die Feststadt wie ein Wunder aus 1001 Nacht aufleuchten. Dieses Biermaifest, das bisher modernste, das konzentriert wurde, sowie die hunderte Meter von Stellungen ergeben

eine Stadt für sich. Straßburger führt seinen sensationellen Reformspielplan mit 50 Nummern in jeder Vorstellung in einer Parade und der Riesen-Rennbahn vor. Mit dem Großen Straßburger kommen 500 Menschen und 500 Tiere aus aller Herren Länder. Wir nennen heute nur: 150 Pferde, 10 Riesen-Elefanten, 20 Berberlöwen, 10 Eisbären, 10 Braunbären, 30 Kamele, Dromedare, Zebra, Fehus, Lamas, Guanacos, Büffel, Seeschwän, weiter eine große Völkerschau mit Japanern, Negern, Chinesen, Kullatten, Ägyptern, Marokkanern, Tschertessen usw. — Wir werden auf das uns bevorstehende Ereignis zur gegebenen Zeit noch eingehen.

Versicherungszugang bei der Volksfürsorge im Vorjahre

Die Volksfürsorge gibt für den Zugang von Versicherungen im Vorjahre bekannt. Danach sind insgesamt 271 802 Volksversicherungen (Hochversicherungssumme bis zu 3000 Reichsmark) mit 108 984 250 Reichsmark Versicherungssumme und 600 452 Reichsmark Monatsprämie neu abgeschlossen worden. In der Groß-Lebensversicherung, die Versicherungen bis zu 10 000 Reichsmark gestattet, befaßt sich der Zugang auf 3944 Versicherungen mit 8 780 870 Reichsmark Versicherungssumme.

Dieses gegenüber 1930 um circa ein Drittel geminderte Resultat ist immerhin noch als sehr erfreulich zu bezeichnen. Es zeigen sich in diesem Ergebnis aber auch die Auswirkungen der großen Arbeitslosigkeit und der geminderten Kaufkraft der Bevölkerung. — Sobald die endgültigen Zahlen über das Geschäftsergebnis der Volksfürsorge vorliegen, werden wir ausführlich darüber berichten.

Agitations-Lothale

- sind in den einzelnen Stadtteilen geschaffen
- Süd:** Langner, Gottschalkstraße, Ecke Auguststraße; Fleischerhof, Hubenstraße 104; Sportlerheim Fichte, Siebenhufener Straße 15.
 - West:** Anglerheim, Leutchenstraße; Plonierheim der KPD., Friedrich-Wilhelm-Straße 88.
 - Nord:** Dittich, Matthiasstraße 175; Lokal Pohl, Rosenstraße 21.
 - Zimpel:** Lokal Wittke, Zimpeler Straße.
 - Scheitnig:** Lokal Kirsch, Firschstraße, Ecke Bodstraße.
- Ein weiteres Agitationslokal**
- befindet sich im Stadtteil Ost: Lokal Joubert, Königsgräber Straße.
- Arbeiter, Jungarbeiter, Arbeiterfrauen, meldet euch in den Agitationslokalen als rote Wahlhelfer zum Kampf Klasse gegen Klasse!

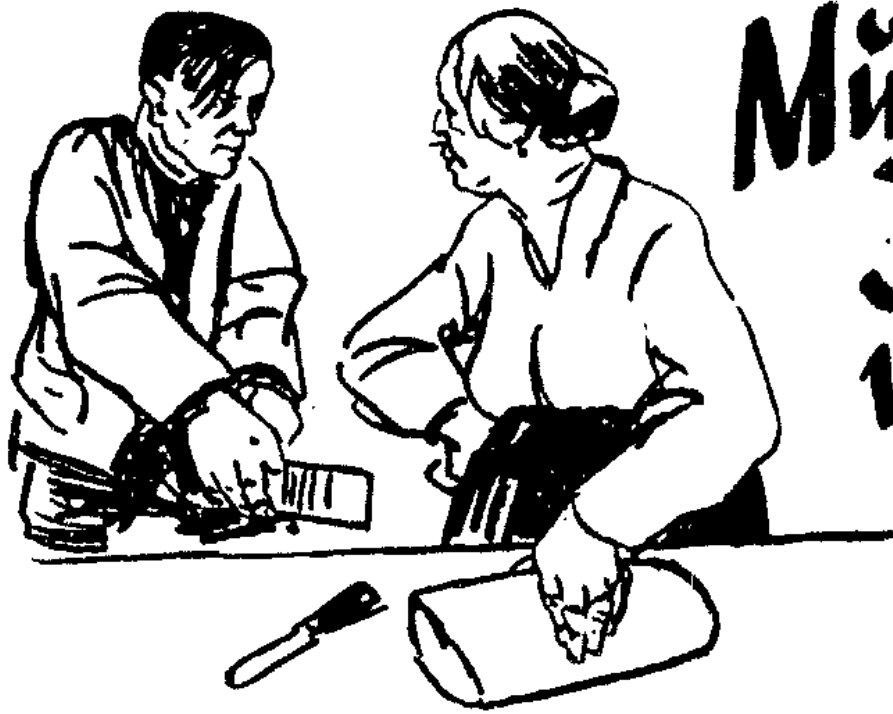
ediegene, einfache und bessere Möbel bei Max Schreiter, Breslau, Bismarckstraße 32 — Größte Auswahl und niedrigste Preise

<p>Gnauenspielhaus Fernalt 30300 Täglich 8 Uhr Freitag nachts 11, Uhr</p> <p>ie Dubarry</p>	<p>WAPPENHOF Täglich (außer Sonnabend) ab 4 Uhr: Nachmittags-Vorstellung 10 Attraktionen Jeden 1. und 16. neues Programm Eintritt 30 Pfg. Täglich ab 8 Uhr</p> <p>BALL Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und Vereinsveranstaltungen</p>	<p>Monistische Gemeinde E. V. Breslau, Grünstraße 14/15 Ortsg. des Volksbundes L. Geistesfreiheit</p> <p>Sonntag, den 8. März 1932, 13. Uhr Vortrag im Saale Grünstraße 14/15 Redner: Emil Machek Thema: Freude der Erziehung Eintritt für Mitglieder frei Gäste 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg. Freie Ansprache — Kinder keinen Zutritt</p>	<p>Nur Qualitätsware kaufen Sie sehr preiswert im Schuhhaus Lewkowitz Breslau, Scneltinger Str. 25</p>	<p>Brauerei und Ausschank Zum großen Meerschmi Inhaber Berta Vogel, Kauschstr. 28 (1. Mi. u. Köpfglatz) Ausschank nur selbstgebrauter Biere Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr</p>
<p>WIKAZAR Breslau, vielbesuchte Unterhaltungsstätte Bis 4 Uhr</p> <p>Weltstadt- Ballnächte Kapell Kl. Rosen und das Programm der Extra-Klasse ab 8 Uhr Eintritt frei!</p>	<p>W. Kelling reinigt färbt wäscht Alles für Alle</p>	<p>PLAKATE und alle anderen Drucksachen</p> <p>FORTSCHRITT AG. FIL. BRESLAU Trabantstr. 59 Telephon 4 64 55</p> <p>Straburger-Lothbaza Breslau 6 Friedr.-Wilh.-Str. 2 am Königsplatz</p> <p>Hüte. Mützen für Herren u. Knaben Herrenartikel zu bekannt billigen Preisen</p> <p>Georg Thomas, Inh. Paul Herzog Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 97 Vogelwetter-Spezialgeschäft Sämereien, Kolonialwaren</p>	<p>Schonen Sie Ihr Auge das kostbarste Organ durch rechtzeitige Benutzung von Augengläsern Lieferant von Krankenkassen Optiker Brandt, Breslau 6 Am Königsplatz, Friedr.-Wilh.-Str. 4</p>	<p>Achtung! Sichere Existenz im Hauses Gesucht word. ehrl. Pers. zu. Erricht. einer Maschinen- Heimstrickerol. Geboten wird laut beschäftigt. für uns zu hohen Preisen. Ra. u. Vorkennt- nisse nicht erford. Verlag. Sie soll. Gratianskunft. Fr. J. Kerstan & Co., Blm.-Ha. ensse 252.</p>
			<p>LYON-SCHNITTE LITMANN BRESLAU-RING-NEZ</p>	<p>Capitol Strehlen Von Sonnabend bis Montag: Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr Wochentags 7 und 9 Uhr</p> <p>Dorra ein Junge mit Max Adalbert, Georg Alexander</p> <p>Bekannt billige und gute Schuhe bei Schuh-Nowak Blogau, Ecke Mälz- u. Modrowstraße</p> <p>Fritz Häbscher, Blogau Mälzstraße 11 Weine — Spirituosen Ausschank und Flaschen-Verkauf</p>

Das rote Breslau manifestiert am Sonntag, dem 11. März, mit

Fühlmann *gegen* **Gilmer**

zur Gründung im Rathaus auf!



Mütter! Krieg! Jetzt gibts sicher wieder Arbeit!

Aber Jungel überleg doch mal, was du da sagst! Kriegl Weißt du dann nicht mehr, wie es vierzehn bis achtzehn war? Damals warst du noch ein Kind und jetzt hast du sicher schon vieles vergessen.



Butter-Handlung
zu den

Hungern mußten wir und anstehen, vom Morgengrauen bis in den Mittag hinein um einen Fingerhut voll Schmalz oder Margarine.

Schanghai - Blut und Mord!

Chinesische Frauen und Kinder auf der Flucht



Seit Tagen werden die Stellungen der Chinesen in und um Schanghai von den Japanern durch die schwere Artillerie der Kriegsschiffe, durch Feldartillerie, Mörserbatterien und Tankgeschütze mit Granaten überhäuftet. Das Dorf Kangwan, das auf halber Strecke zwischen Schanghai und den Wujungforts liegt, strategisch also sehr wichtig ist, wird gegen die rasenden Angriffe der Japaner von chinesischen Partisanentruppen verteidigt. Über 6000 japanische und chinesische Proleten mußten ihr Leben lassen.

Die japanische Offensive ist gescheitert, zwei neue Divisionen sollen eingesetzt werden. Die Greuel dieser Kriegsführung im Fernen Osten sind unbeschreiblich. Das Flüchtlingslager der Chinesen wird dauernd bombardiert. Japanische Bombenflieger kreisen in ganz geringer Höhe über dem Lager.

Hunderte von den 3000 Kindern, die in dem Lager untergebracht sind, winken den Fliegern mit den Händen zu, im nächsten Augenblick zersehen sie die abgeworfenen Bomben samt ihren Müttern.

In den Straßen von Schanghai wimmelt es von Flüchtlingen, die irgendeine Beförderungsmöglichkeit suchen, um aus der Hölle des Krieges zu entkommen. Das Reuters-Büro will von maßgebender Stelle in Schanghai erfahren haben, daß die chinesische Regierung mit einem mindestens einjährigen Krieg rechnet.

Die Europäer, so berichtet das bürgerliche „Conti-Nachrichtenbüro“, feiern das Wochenende wie üblich in Cafés, Nachtclubs und Privathäusern, als wenn nichts los wäre. Mögen die Granaten über die Ausländerbezirke Schanghais herüber- und hinüberfauchen, Hunderten von Chinesen und Japanern Tod und Elend bringen, mögen sich die „Gelben“ in erbitterten Nahkämpfen um das Trichterfeld Tschapeis und die tauchenden Ruinen der zerstörten Gehöfte gegenseitig vernichten, uns, den „zivilisierten Europäern“ — nur einige tausend Meter vom Kriegsgemehel entfernt! — kann nichts geschehen. Wir werden uns nur nachher, wenn alles vorbei ist, in Erinnerung bringen, unsere Interessen bei der Verteilung der Kriegsbeute wohl zu wahren wissen.

Die Parteien der Kommunistischen Internationale appellieren an die Werktätigen in allen Ländern, sie rufen auf zur Sabotage der Kriegstransporte, zu einer verstärkten Kontrolle der Verkehrswege durch Ausschüsse der Transportarbeiter, der Eisenbahner, der Hafenarbeiter und der Seeleute.

Die japanische Armee ist nicht mehr ganz zuverlässig. Über 600 japanische Soldaten im Hontowbezirk haben nach Verteilung revolutionärer Flugblätter durch Chinesen gemeutert. Einige davon wurden sofort erschossen, der ganze Truppenteil auf einen

Dampfer verladen und nach Japan zurückbefördert. In Tokio herrscht „Siegestaumel“ über die „herrlichen Erfolge unserer prächtigen Armee“, aber in Mukden wurden 200 japanische Soldaten wegen kommunistischer Agitation vor ein Kriegsgericht gestellt.

Tschangtschai hat die Mitglieder der freiwilligen Volksabteilung, die aus von der Bevölkerung gesammelten Mitteln finanziert wurde und an der Front Tschapei-Wujung kämpfen sollte, entwaffnen lassen. Der Führer der Abteilung und 20 Freiwillige wurden verhaftet.

Sie aber münzen Gold

Wir registrieren die Meldungen der letzten Tage über die Nordkonjunktur der internationalen Kriegsgewinnler.

Die Brüner Waffnerwerke in der Tschechoslowakei haben, wie T.U. meldet, eine Bestellung von 250 000 Gewehren, 500 Schweren und 800 leichten MG. erhalten.

Die Prager Zeitung „Pravo Lidu“ berichtet über Riesengeschäfte der tschechischen Stobawerke, die in der Hauptsache Munition für Feldgeschütze und Grabenmörser liefern, aber auch Maschinengewehre und Handgranaten.

Japanische Offiziere in Zivill, so melden Arbeiterkorrespondenten, haben im Kupfer- und Messingwerk Hettstedt (Mitteldeutschland) Verhandlungen wegen der Lieferung von Kriegsmaterial geführt.

Auch bei den Bayerischen Motorenwerken seien Vertreter Japans vorstellig geworden, um auf Lager liegende Motorräder und Motoren für Kriegswerte aufzukaufen.

Die Höpfer Farbwerte lieferten bis zum 10. Februar allein 150 000 Tonnen Salpeter an Frankreich.

Im Leunawerk werden jetzt in je 24 Stunden 6000 Satz Patronenmunition nach Frankreich verladen.

Der am 8. Februar in Hamburg mit Sprengstoff beladene Dampfer „Nordkap“ explodierte auf der Höhe von Sandtap. Das Matrosenlogis brannte lichterloh.

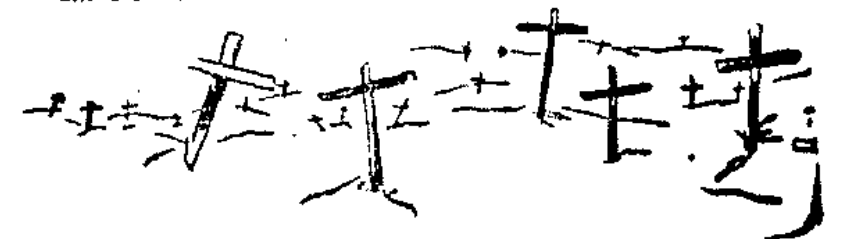
In den deutschen Spezialwerken für Uniformstoffe in Neumünster wird schon seit Wochen teilweise mit drei Schichten an der Herstellung von Uniformtuch für Japan gearbeitet.



Die Schlechthändlerpreise konnten nur die reichen Leute bezahlen. Ich mußte mit dir in Schnee und Eis über Land gehen und bei den Bauern ein paar Kartoffeln erbeteln. Wenn's Glück gut war und man bekam ein bißchen was lauerten am Bahnhof die Gendarmen, um uns alles wieder abzufragen.



Und Arbeit? Ich habe genug davon! In der Granatenfabrik stehen, angetrieben und bespitzelt von früh bis spät... meine Augen sind kaputt von dem Giftzug. Und immer denken, die Dinger, die du da richtest, treffen junge Menschen, um die auch Mutter sorgen und weinen.



Aber vielleicht weißt du noch, wie die Nachricht kam, daß Vater gefallen ist „auf dem Felde der Ehre“? Ein Blatt Papier, sein eisernes Kreuz, seine Uhr... das war alles. Ich konnte es gar nicht fassen. Sechs Jahre warst du damals alt, mein Junge.

Denk an den Vater. Kämpfe mit den Kommunisten gegen den drohenden neuen Krieg, mit Ernst Thälmann für ein freies, soziales Deutschland. Das ist jetzt die wichtigste Arbeit.

Rund um den Erdball

5 Minuten Wahldebatte

Fleischerbank Pleite, Meester! Was nu?



Ein Fleischermeister im roten Webding glaubt seinen händig heuer flutenden Umsatz wieder etwas heben zu können, wenn er seine Ware vor dem Reichstag vorübergehend anbietet. Er verkauft hier heute Schinken, das Paar zu 15 Pfennig, die für zahlreiche Erwerbslose das einzige erträgliche "warme Mittagessen" bedeuten.

Fleischermeister: Prima heiße Wütchen, meine Herrschaften! Wer will noch mal, wer hat noch nicht? Solange der Vorrat reicht! Garantiert reines Schweinefleisch!

1. Erwerbsloser: Na na? Mit der Garantie würde ich mich so angeben, Meester!

2. Erwerbsloser: Sehr richtig! Wo doch gestern erst die Fleischerbank mit zwanzig Millionen pleite gemacht hat! Hand aufs Herz, Meester, wie ist Ihnen nu?

Fleischermeister: So — ein Paar Hege — Maitridy? — Bitte schön. — Wie mit is nach der Pleite unserer Bank, woll'n Sie wissen? Ihnen gesagt: Ja, wohl!

2. Erwerbsloser: Sa, wohl! Nu machen Sie man noch mal sein Biß! Haben woll'n nicht gesehen, der rund neun Millionen Einlagegelder von Berliner Fleischerbankspargenangen sind...

Fleischermeister: Wer sagt Ihnen, det id in der Bank Pleiten liegen hatte? Mann, glauben Sie, wenn id Bargeld hätte, det id mir in der Saukalt wie'n Putzware uff de Straße werfe? Rich in die Tüte...

1. Erwerbsloser: Na, un die anderen Fleischer? Kennen nu noch ja wohl?

Fleischermeister: Wat der Kleiner hier, muhen Sie wissen. Die sind schon lange pleite. Nu wenn sie ändern jetzt noch noch schief zu liegen kommen, dann is die ganze Fleischerfamilie wieder zusammen. Meier Kudel Bawe im Mittel!

2. Erwerbsloser: Alle Achtung, Meester. Sie ham' noch Humor! Den ham' se untereins schon längst verloren!

Fleischermeister: Galgenhumor! Galgenhumor! Man welen' Wutl bei der Leichenfeier, doch recht bauer hinterm Baur!

1. Erwerbsloser: Na, un der Ehrenreiter der Fleischerinnung soll ja auch mit seine Keilspitze in die Suppe rüber ham. Ob se den nu rantriefen?

Fleischermeister: Mann id glöck, Sie ham' noch kleinen Mann im Ohr! Pleite, Krach und Wunderdau über eine Million Emchen jeht der Staatsbankrott nicht an. Da wird sich reberchert, da wird schmeichelt, dann muhen Sie wissen...

2. Erwerbsloser: Also rin mit de Steuergelder in den gepflachten Schmalztopp?

Fleischermeister: So is det.

1. Erwerbsloser: So kann et aber nich bleiben, Meester?

Fleischermeister: Sie un Sie, ide un die Frau hier, wer'n da nich stille ändern könn'.

2. Erwerbsloser: Ne, Meester, wenn man wie Sie mit Galgenhumor uff die allgemeine Pleite wartet, un Hindenburg 'nen guten Mann sein läßt, gewiß nich...

1. Erwerbsloser: Oder Hitler un Goebbels auf'n Leim kriechen dat un diesen Rattenfängeru womöglich noch aus der Pudentasse für die liebe SA...

Fleischermeister: Nu halten Sie aber die Luft an. Seh'

so hämlich aus, dat id hier mittenmang im roten Webding die Nazis Schmalzstullen servier?

2. Erwerbsloser: Woll'n wa ooch nich hoffen. Aber damit is uns noch nich geholfen. Der kleine Geschäftsmann muß et endlich kapieren, dat'r genau wie die Proleten nur'n Kuff für die Großen is.

Fleischermeister: Dat wissen wa schon. Aber als Geschäftsmann, müssen Se wissen...

2. Erwerbsloser: Wissen wir, wissen wir! Als Geschäftsmann, wollten Se sagen, müssen Se mit den Wölfen heulen. Na, und die Wölfe heulen jeht Hunger. Und in'n paar Wochen oder Monate heulen Sie, Meester, feste mit. Un wat denn?

Fleischermeister: Dann geh id wie ihr auf die Wohlfahrt...

2. Erwerbsloser: Da wird's ooch bald nur noch wat für'n hohlen Zahn geben. Wat denn? Dann schmeckt die Wurjt nach Seefe, wa?

Fleischermeister: Dann bleibt uns also bloß noch der Strid oder...

2. Erwerbsloser: Oder kämpfen, Meester! Radikal ausmisten mit alle Bankhyänen, Schieber und Betrüger.

1. Erwerbsloser: Un am 13. März, Meester, is ooch für Sie Gelegenheit, zu jelgen, det Se et mit uns Arbeiter halten.

2. Erwerbsloser: Dann wird nämlich der ganze rote Webding Ernst Thälmann wählen. Na, un Sie leben doch von uns Arbeiter des roten Webdings. Also, Meester...?

P. Rast.

Ernst Thälmann ans Mikrophon!

„Nur 51 Funfgehälter über 1000 Mark“

Antifowjetheke und Hindenburg-Propaganda auf Kosten der werktätigen Hörer

Langsam hatte es sich endlich auch bei der Reichsrundfunkgesellschaft herumgesprochen, daß die Millionenmassen der Rundfunkhörer über die enorme Höhe der deutschen Rundfunkgebühren (die höchsten in der Welt!), die sie monatlich für ein größtenteils ungenießbares und arbeiterfeindliches Programm entrichten müssen, ungeheuer empört sind. Also unternahm es der Direktor Magnus dieser Gesellschaft, einen Beruhigungsvortrag vom Stapel zu lassen, der natürlich darin bestand, daß eine Gehaltserhöhung unmöglich sei. Zwar hatte vor längerer Zeit Staatssekretär Bredow geäußert, daß bei einer Teilnehmerzahl von 3 Millionen Hörern die Gebühr gekürzt würde, aber es sind ja heute erst 3 980 000!

Wo stehen nun die Gelder? Selbst bürgerliche Zeitungen mußten feststellen, daß die Rechnung des Herrn Direktor Magnus verchiedene Löcher hat.

Von den 88,8 Millionen Mark, die an Rundfunkgebühren im Jahre 1932 einkommen sollen, erhält die Reichspost 50 Millionen, von denen 3 Millionen sofort direkt als Zuschuß zum Etat an das Reich abgeführt werden. 10 weitere überschüssige Millionen werden als Deckung von Fehlbeträgen bei sonstigen Funkteinrichtungen der Reichspost benutzt.

Praktisch bedeutet das, daß die Rundfunkhörer neben ihren übrigen Steuern auf dem Wege der Rundfunkgebühr noch einmal gebührt werden. Zu den genannten Zahlen kommt die Verwendung von weiteren 10 Millionen seitens der Reichspost für den Ausbau von Großsendern, die für den Hörer wenig bedeuten. Der eine wichtige politische Aufgabe, insbesondere gegen die Sowjetunion und im Falle eines Krieges.

Bei der Reichsrundfunkgesellschaft sieht es nicht anders aus. Der auf diese entfallende Teil von 38,2 Millionen Mark wird zwar größtenteils auf die einzelnen Sendegesellschaften aufgeteilt, aber auf das Gehalt der Angestellten geht bereits eine respektable Summe drauf, die im Referat des Herrn Magnus vorsichtigerweise nicht etwa als Einzelposten, sondern mit anderen zusammen unter allgemeinen Unkosten genannt wurde. Er bemühte sich in der Gehaltstabelle besonders, nachzuweisen, daß beiläufig nicht zu hohe Gehälter gezahlt würden und führte als Beispiel an, daß nur 51 Angestellte über 1000 Mark monatlich verdienen. (!) Wie hoch aber diese Gehälter gehen, darüber schweig er wohlweislich, denn bis jetzt ist immer noch nicht dementiert worden, daß der bekannte

Wfred Braun in Berlin über 10 000 Mark Einkommen monatlich hat, aber, daß der Direktor der Riga in Leipzig ein jährliches Einkommen von über 20 000 Mark bezieht.

Hier könnte ganz entschieden viel gespart werden, und auch die Nebensart von der erhöhten Geldausgabe für den Programmausbau glaubt kein Mensch, weil jeder täglich selbst die Erfahrung macht, daß das Programm immer schlechter wird. Zusammengefaßt muß gesagt werden, daß es absolut möglich ist, die Rundfunkgebühren erheblich zu senken, und die Rundfunkhörer werden sich um so weniger mit leeren Redensarten abspeisen lassen, weil sie ihr Geld für ein schlechtes Programm bezahlen müssen. Gerade in diesen Tagen vor der Präsidentenwahl zeigt sich ganz besonders wieder die absolute Arbeiterfeindlichkeit des Rundfunks durch die direkte und indirekte Wahlpropaganda für Hindenburg.

Die werktätigen Hörer denken nicht daran, die hohe Funkgebühr für Antifowjetheke und faschistische Wahlpropaganda zu zahlen. Sie fordern Herabsetzung der Gebühren, Schluß mit der Antifowjetheke und der Hindenburgpropaganda. Ihre Parole heißt: **Ernst Thälmann ans Mikrophon!**

Sindbergh erhält Erpresserbrief

50 000 Dollar für das Kind oder ...

New York, 4. März. Oberst Sindbergh erhielt am Donnerstag einen Drohbrief, in dem für die Rückgabe des geraubten Kindes 50 000 Dollar gefordert werden. Zugleich wurde er vor der Zusammenarbeit mit der Polizei gewarnt.

Die Handschrift des Erpresserbriefes wird zur Zeit mit der Notiz verglichen, die die Räuber am Jeniterraumen des Kinderzimmers zurückgelassen hatten. Es ist ferner gelungen, am Jeniter des Kinderzimmers Fingerabdrücke zu finden, die weitballe Hinweise ergeben dürften. Zahlreiche Personen, die im Verdacht stehen, an der Entführung des Kindes beteiligt zu sein oder Mitwisser der Tat zu sein, werden zur Zeit verhört.

Inzwischen werden weitere Kindesentführungen aus St. Louis und Kiles (Ohio) gemeldet. In den letzten beiden Jahren sind in ganz Amerika nicht weniger als 2000 Kinder entführt worden. Da es in diesen Fällen jedoch nicht Kinder von Prominenten waren, hat das heuchlerische Amerika davon so gut wie keine Notiz genommen.

Zwei Stadthäuser in Flammen

Wie auf die Grundmauern niedergebrannt

Zittau, 4. März. Am Freitag früh gegen 2.30 Uhr brach im Zittauer Stadtheater ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete. Das Stadtheater brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

Zwei Kinder verbrannt

Furchtbares Unglück beim Tanken

Paris, 4. März. Durch die Unvorsichtigkeit eines Kraftwagenbesizers verbrannten am Donnerstag in Paris zwei Kinder im Alter von 7 bzw. 2 Jahren bei lebendigem Leibe.

Massenvergiftung in einer Schule

3 Schüler tot, 3 weitere schweben in Lebensgefahr

Kopenhagen, 4. März. In der Nacht zum Freitag ereignete sich in einer großen Gärtnerei bei Aarhus ein schweres Kohlenoxydgasunglück. Neun Gärtnerschüler wurden in ihrem Schlafraum durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden.

Drei Schüler waren tot, drei Schüler schweben in Lebensgefahr. Die übrigen hofft man retten zu können. Unter dem Schlafraum, in dem die Schüler der Gärtnerei seit vielen Jahren untergebracht wurden, ohne daß sich jemals ein Unglück ereignet hätte, befand sich die Dampfheizung für den Treibhaus. Man nimmt an, daß Rauch aus der Heizungsanlage, der infolge völliger Rindstille nicht durch den Schornstein hinaus konnte, in den Schlafraum eingebrungen ist.

Französisches Dorf in Flammen

Frauen und Kinder flüchten im Backofen

Paris, 3. März. Ein folgenschweres Großfeuer brach in der vergangenen Nacht in einer kleinen, etwa 22 Häuser umfassenden Ortschaft in der Nähe von Senones aus. Noch ehe die Feuerwehr aus den benachbarten Orten zur Stelle war, hatte der Wind die Flammen, die ursprünglich in einem Viehstall ihren Ausgang genommen hatten, auf die benachbarten Häuser übergeweht, so daß in kurzer Zeit das ganze Dorf ein einziges Flammenmeer bildete.

Der Bewohner bemächtigte sich eine wilde Panik. Frauen und Kinder, die sich nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnten, suchten Zuflucht in einem großen Backofen, der mitten im Dorf zur allgemeinen Benutzung erbaut war, und den sie erst wieder verließen, als das ganze Dorf nur noch einen Aschenhaufen bildete. Das gesamte Lebende und tote Inventar wurde ein Raub der Flammen.

Verantwortlich: Wfred Fendrich, Berlin.

Mord und Selbstmord

Der 70jährige Bauer Bredenbruder war letzter Nacht in der Nacht zum Freitag sein fünf Monate altes Kind Wolfgang in Abwesenheit der Mutter durch Schläge und Würgen am Hals schwer mißhandelt und mit einer Federbett zugedeckt, daß es erstickte. Darauf hat sich Bredenbruder auf der Bahnstraße Witten-Dortmund von einem Güterzug überfahren lassen. In einem Abschiedsbrief gibt er als Grund seines Freitodes "verrückte Familienverhältnisse" an.

bei einem Flugzeugabsturz

Bei dem russischen Absturz kurz vor dem Bombenflugzeug, das von Dattin nach Moskau auf dem Weg nach Krasnodar ab. Die drei Insassen wurden getötet.

Die drei Insassen waren: ein Pilot, ein Beobachter und ein Passagier. Die Leichen wurden in der Nähe des Absturzortes gefunden.

ROTER ARBEITER-SPORT

Vorschau vom Sonntag

Gesellschaftsspiele für den 6. März

- 9.00: Süd II — Dynamo II, Opperau. Schiedsrichter: Schley (Ost).
 10.30: Süd I — Dynamo I, Opperau. Schiedsrichter: Jagon (West).
 13.30: Süd II — Schwarz-Weiß II, Auenwiese. Schiedsrichter: Rosenthal (Spielvereinigung).
 15.00: Süd I — Schwarz-Weiß I, Auenwiese. Schiedsrichter: Fiedler (Süd).
 12.30: Grün-Weiß III — Süd III, Pfeil-Platz. Schiedsrichter: Pawelle (Schwarz-Gelb).
 14.00: Grün-Weiß II — Spielvereinigung II, Pfeil-Platz. Schiedsrichter: Birzgal (Schwarz-Weiß).
 15.30: Grün-Weiß I — Spielvereinigung I, Pfeil-Platz. Schiedsrichter: Gilbert (Süd).
 14.30: Fichte I — Schwarz-Gelb I, Minerva-Platz. Schiedsrichter: Jandel (Fanal-West).
 12.10: Fanal West III — Fichte III, Zantholzweide. Schiedsrichter: Verein.
 14.00: Fanal West II — Fortuna II, Zantholzweide. Schiedsrichter: Buchwald (Dynamo).
 15.40: Fanal West I — Fortuna I, Zantholzweide. Schiedsrichter: Mitschke (Dynamo).
 9.30: Fichte Neße III — Fanal Ost III, Neße. Schiedsrichter: Verein.
 13.30: Fichte Neße II — Fanal Ost II, Neße. Schiedsrichter: Verein.
 15.00: Fichte Neße I — Fanal Ost I, Neße. Schiedsrichter: Verein.

1911 Breslau — Fichte-Liegnitz

Am Sonntag in der Turnhalle Liegnitzer Straße um 18 Uhr

Nachdem die Vorrunden um die Kreismeisterschaft im Ringen durchgeführt sind, treffen sich am 6. März obige Mannschaften. In der Endrunde haben sich durchgereinigt Liegnitz, der Kreismeister von 1929, Langenbielau, der Kreismeister von 1930, und „1911“ Breslau, welcher sich das erste mal in die Endkämpfe um die schlesische Meisterschaft qualifiziert hat. Tannhausen, Penzig und Schlegel sind in den Vorrunden ausgeschieden. Zum ersten Endrundenkampf in der A-Klasse tritt Liegnitz mit der Mannschaft Buchwald, Wittrich, Münch, Pöschel Alfred, Hainke, Pöschel Willi und Bauer an, während „1911“ Breslau mit Hanschild Gustav, Hainke Robert, Brona, Hainke Georg, Waloschke Walter, Schwaner und Waloschke Max vertreten ist. Da „1911“ Breslau als Neuling in die Endkämpfe eintritt, ist man gespannt, wie er gegen Fichte-Liegnitz, den Kreismeister von 1929, abschneiden wird. Die Liegnitzer, welche eine kampferprobte Mannschaft sind, werden alles versuchen, um die Meisterschaft wieder an sich zu reißen. Die junge „1911“-Mannschaft wird kämpfen, um den Titel das erste mal dem ersten schlesischen Arbeiter-Athletenverein zu bringen. Langenbielau ringt am 20. März gegen den Unterlegenen am Sonntag. Für alle Anhänger des Arbeitersports, insbesondere des

Arbeitersports, heißt es am Sonntag um 18 Uhr (Einlaß 17 Uhr): In die Turnhalle Liegnitzer Straße! — Eintritt 20 und 60 Pfennig. Die B-Klasse hat „1911“ meist am Sonntag in Fauer, um gegen den dortigen Bezirksmeister zu ringen.

Stern I Zirlau — Fichte I Nieder-Salzbrunn

Obige Begegnung verspricht sehr interessant zu werden, muß man doch gespannt sein, wie „Fichte“ dieses Mal gegen die in bester Verfassung spielende „Stern“-Mannschaft abschneiden wird. Die letzten Erfolge der Nieder-Salzbrunner geben die beste Gewähr für ein technisch schönes Spiel. Um 15 Uhr. Vorher spielt Stern II gegen Fichte II Striegau. Hier sollte Stern knapper, aber sicherer Sieger sein.

Sportvereinigung Nord — Ost 03 Breslau

Abteilung: Dhlauer Tor. Montag, den 29. Februar, 20 Uhr, bei Martin Jandl, Roskauer-Straße 11, Monatsversammlung, mit wichtiger Tagesordnung. Sämtliche Genossen und Genossinnen haben zeitlich zu erscheinen.

Sportvereinigung Nord — Ost 03 Breslau

Sämtliche Heber der 1. und 2. Mannschaft treffen sich in der Turnhalle Brodauer-Straße, zwecks Aufstellung zu den Kreismannschaftskämpfen. Donnerstag, den 3. März, 20 Uhr, Turnhalle Brodauer-Straße.

Verhandlungs-Ausschuss

Für den 14. März, 20.15 Uhr: Jagon, Fanal-West, Vereinsvertreter Schwarz-Gelb. — 20.30 Uhr: Vereinsvertreter Dynamo, Bezirksvertreter. — 20.45 Uhr: Vereinsvertreter Rote Spielvereinigung SA. Stürmer Willy.

Fichte, Wanderpartie

Sonntag, den 6. März: Museumsbesuch. Treffen 11 Uhr, Museumsplatz. Abends im Heim. — Dienstag, den 8. März: Frageabend. Achtung! Dierichs. Wir fahren nach Kallersheim. 1. Gruppe 4 Tage. 2. Gruppe 2 Tage, treffen sich mit der ersten Gruppe am 1. Feiertag. Alles nähere im Heim, Michaelisstraße 36.

Kampfgelöbnis der Arbeiter-Sportler

Die am heutigen Tage stattfindende Sportlerversammlung stellt fest, daß der imperialistische Krieg gegen die Sowjet-Union im Osten eskaliert ist. Die Herstellung und Lieferung von Kriegsmaterial nimmt immer größere Formen an. Die SPD. versucht, den Arbeitern ein-

zureden, daß ein neuer Krieg, Arbeit und Brot bringt. Wir als rote Sportler wissen, daß der beste Kampf gegen Faschismus und Krieg die rote Einheitsfront ist. Wir geloben deshalb, alle Kräfte einzusetzen, um den Kandidaten der proletarischen Klasse, Genosse Thälmann, bei der Reichspräsidentenwahl zum Siege zu verhelfen. Jeder rote Sportler stellt sich als Wahlhelfer zur Verfügung. Den Sportlern in den bürgerlich-reformistischen Organisationen rufen wir die Bruderhand zum gemeinsamen Kampf gegen alle Unterdrückungsmaßnahmen. Die Reichseinheitskonferenz muß dazu dienen, alle Sportler in den Kampf einzuziehen. Alle Kräfte müssen wir für die Vorbereitung einziehen. Die Fronten sind aufgerollt, zwei Weltsysteme stehen sich gegenüber — Kapitalismus und Sozialismus.

Wir roten Sportler geben das Gelöbnis, als Soldaten der Revolution unter Führung der kommunistischen Internationale für ein freies sozialistisches Deutschland zu kämpfen.

An alle, die es angeht!

Zu einem lästigen Uebelstand mit seinen Begleiterscheinungen erhalten wir aus Sportlerkreisen folgende Zuschrift:

In Anbetracht der ungeheuren und elenden Wirtschaftslage der Arbeiterschaft wirt sich ein ungenüßliches Verhalten innerhalb der Sport- und Kulturvereinigungen doppelt schwer aus. Einen Vorwurf über „ungenüßliches Verhalten“ ist insbesondere den Funktionären zu machen, welche für die Beantwortung der eingegangenen Schriftstücke verantwortlich sind. Es muß doch einem jeden Funktionär möglich sein, wenn nicht sofort, doch mindestens innerhalb acht Tagen irgendeine Antwort auf das eingegangene Schriftstück zu erteilen. Dies gilt insbesondere für die Spiel- und Sportmarte der Fußballpartei. Also Genossen, nehmt Rücksicht auf die Wirtschaftslage der Vereine und schreibt dort, wo es angängig ist, auf Spielforderungen sofort Antwort.

So hilft die SPD
 bei der Durchführung
 der faschistischen
 Diktatur!



Wählt Thälmann!

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Vortragsfolge Breslau (825),
 Gleiwitz (253,4)

Sonntag, 6. März.

- 7.00: Hamburg: Sinfoniker. Die Gloden vom Großen Michel.
 8.30: Sinfoniker der 1. Mandolinen-Konzert-Gesellschaft Breslau 1920.
 9.30: Regierungsrat Dr. Barillus: Der Wettkampf zwischen Kraftwagen und Eisenbahn.
 9.50: Glodengedächtnis.
 10.00: Evangelische Morgenfeier.
 11.10: April von Hans Reberg.
 11.30: Berlin: Funkmatinee. Ulla Lipschaff und sein Orchester.
 12.40: Berlin: Sinfonie Nr. 7 von Gustav Mahler. Berliner Funkorchester.
 14.00: Mittagsberichte.
 14.10: Ritterausbeißer Dr. Dohrenfurth: Katastrophe für die Frühjahrsernte der Ucker im Notjahr 1932.
 15.00: Kurzwelt. Eine bunte Stunde.
 16.00: Leipzig: Deutschland-Schweiz. Länderpiel des Deutschen Fußball-Bundes. 2. Halbzeit.
 16.45: W. Blümel: Aus dem Leben eines Lohndieners.
 17.00: Berlin: Prima frische Salztangen. Hörspiel aus dem Leben eines Werksstudenten von G. H. Schläger.
 18.20: C. Landsberg: Topographischer Spaziergang im alten Breslau.
 18.40: Wetter für die Landwirtschaft; anshl.: Konzert des Streichorchesters erwerbsloser Berufsmüller.
 19.50: Wetter; anshl.: Friedel Chinita Ullmann: Kultische Feste in Südamerika.
 20.15: Vollständiges Konzert der Schlesischen Philharmonie. Solist: A. Müller-Stahberg (Cello).
 21.00: Abendberichte.
 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 22.30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Hans Schindler.

Montag, 7. März.

- 9.10: Gleiwitz: Schulfunk. Berufsberatung: Ursachen und Folgen des häufigen Wechsellens.
 15.50: C. Wagener: Aufführungen der Schlesischen Bühne.
 16.00: Runderfunk: Bunte Woche.
 16.25: Unterhaltungsconcert. Geschwister Seiffert (An drei Klügeln) und Erich Seiffert mit seiner Salonkapelle.
 17.30: Landw. Preisbericht; anshl.: Das Buch des Tages: Geographisches Wort und Bild.
 17.50: Gad W. Hippmann: Die Ueberfahrt. Kulturfragen der Gegenwart.
 18.05: Bild in Zeitschriften.
 18.35: Fünfzehn Minuten Französisch.
 18.50: Wetter für die Landwirtschaft; anshl.: Abendmusik der Funkkapelle.
 19.20: Wetter; anshl.: F. Stiemer: Vom Sprichwort zum Schlagwort.
 20.00: Berlin: Tanzabend der Kapelle Alfred Beres.
 21.00: Abendberichte.
 21.15: Gleiwitz: Seilere Quartette. Oberschlesisches Funkquartett.
 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 22.30: Funktechnischer Briefkasten.
 22.45: W. E. Spaethe: Zehn Minuten Sport für den Laien.

Dienstag, 8. März.

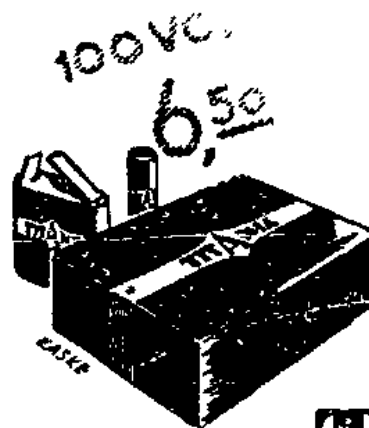
- 9.10: Schulfunk: Der Rhythmus und seine Wirkung.
 12.00: Dipl. Gartenbauingenieur Rupp: Einstrahlung oder Ausdehnung des Heliumgüßbaues.
 10.00: Kinovergnügen: vier und vier Liere.
 16.25: Vieder. Ruth Pennig (Sopran). Am Klügel: R. Sattwig.
 17.00: Landw. Preisbericht; anshl.: Das Buch des Tages: Das Laienspiel.
 17.20: Was wird Sie interessieren!
 17.40: Toni Zimmer: Stunde der werktätigen Frau. Zwischen Haushalt und Arbeitsstätte.
 18.05: Wetter für die Landwirtschaft; anshl.: Abendmusik der Funkkapelle.
 19.30: Wetter; anshl.: Univ.-Professor Dr. Merker: Die Sprache des deutschen Dramas.
 20.00: Ta-ra-um-bum-be-ra! Mitsterreichs Militärkapellmeister. — Schlesische Philharmonie.
 21.00: Abendberichte.
 21.10: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Rahel Mengelberg-Traber (Harte).
 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 22.35: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mittwoch, 9. März.

- 10.15: Schulfunk für Berufsschulen. Die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz.
 11.45: Gleiwitz: Landwirtschaftsrat Figulla: Interessantes über Pferdebesitz in Oberschlesien.
 15.45: Fun. rechtlicher Briefkasten. — Orientalische Skizzen.
 16.00: Jugendstunde: Der Langlauf. — Orientalische Skizzen.
 16.30: Gleiwitz: Galantherie von B. Graener. S. Kritischer (Woh). Am Klügel: F. Kauf.
 17.00: Gleiwitz: Dr. Kaschowski: Prolog einer Weltgeschichte. Einleitungsband zu „Geschichte der führenden Völker“.
 17.20: Gleiwitz: Landw. Preisbericht; anshl.: E. Leuertz: Der Buchhändler erzählt.
 17.40: Gleiwitz: Regierungs- und Bauat Reichelt: Volksschulbau in Oberschlesien.
 18.05: Gleiwitz: Dr. Ritter: Hinter den Kulissen.
 18.30: Gleiwitz: Schultat Fröh: Grenzland Oberschlesien. Einfluss der Sprache auf die Kultur des Landes.
 18.55: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft; anshl.: Kammerkreis für zwei Oboen und Klarinetten von G. F. Händel. Dr. Braetorius (Cello), P. Schmidt (Cello), F. Bernert (Klavier).
 19.25: Wetter; anshl.: Dr. Elster: Die Kaufmannsprache einst und jetzt.
 20.00: Gleiwitz: Volkstümliches Konzert der Kapelle der Admign-Luise-Grube, Hindenburg.
 21.00: Abendberichte.
 21.10: Der Strich durch die Rechnung. Spiel von F. A. Angermeyer.
 22.25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 23.00: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle.

Billig!!!

ABER NICHT AUF KOSTEN DER QUALITÄT



Billige Batterien gibt es genug, aber was leisten sie? — Wenn Sie für ihr gutes Geld den richtigen Gegenwert an Leistung erhalten wollen, dann verwenden Sie

TITANIA

die billige Qualitätsbatterie

Achten Sie auf das gelbe Band! Es schützt vor Verwechslungen mit anderen Batterien!



Ausdauer u. Unermülichkeit

lassen jedes Ziel erreichen. Ausdauer und Unermülichkeit sind es, die auch die Pertrix-Batterie zu Gipfelleistungen befähigen. In den Ruhepausen sammelt sie immer frische Kräfte und ist dadurch stets zu neuer Arbeit bereit.

PERTRIX
 die Batterie
 mit der längsten Lebensdauer
 im Gebrauch am billigsten

Moskau sendet

Donnerstag, 10. März, 20 Uhr: Wochenrundschaun und Vorträge
 Freitag, 11. März, 20 Uhr: Jungarbeiter vor dem Mikrophon. —
 Sonnabend, 12. März, 20 Uhr: Die Februarrevolution 1917. —
 Sonntag, 13. März, 20 Uhr: Reportage aus dem Moskauer Automobilverkehr: „Stalin“, früher Amonev. — Montag, 14. März, 20 Uhr: Sozialismus oder Staatskapitalismus?
 Außerdem täglich 20.55 bis 21.00 Uhr: Fünf Minuten „Neu von Tage“.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Auf Agitation für Hindenburg

Der SPD-Mann, mit dem ich nun seit mehreren Tagen auf Hausagitation gehe, hatte heute gründlich Platz gemacht. Wir hatten uns für die Turmstraße Ecke Ottostraße verabredet. Als er, nachdem ich drei Viertelstunden gewartet hatte, eintrat, sagte er: „Sie müssen entschuldigen, bei uns geht alles drunter und dr. über. Wenn Sie wüßten, was für Stürme in unseren Mitgliederversammlungen sind. Unsere Mitglieder lassen die Führer gar nicht mehr zu Worte kommen. Alles rebelliert gegen Hindenburg. Und wenn es erst unter den alten Mitgliedern so ist, wie soll man sich dann noch auf Agitation trauen? Aber was soll man machen? Gehen wir los.“

Wir betraten ein Haus in der Ottostraße. Der äußere Eindruck läßt gar nichts davon merken, wie es im Innern dieses Hauses aussieht. Es sind lauter Einzimmerwohnungen, wobei die Küche von den Zimmern durch den Korridor getrennt wird. Als wir anklopften, öffnete uns eine Frau, ungefähr in den Sechzigern. „Was wünschen Sie?“

„Wir kommen wegen der Wahl.“

„Wegen der Wahl? Ja, nehmen Sie einen Moment Platz.“ Sie hob uns eine Kiste hin, legte ein Zeitungspapier darauf und sagte: „Sie müssen schon damit vorlieb nehmen, wir haben leider fast nichts mehr im Hause. Alles befindet sich in der Pfandleihe. Mein Mann ist jetzt auf dem Wohlfahrtsamt. Er muß aber jeden Moment kommen. Von welcher Partei kommen Sie?“ Doch von den Kommunisten, nicht wahr? Wir alle hier im Hause stimmen immer kommunistisch. Da wohnt noch ein Grünstrumpf. Der ist bei der Sozialdemokratischen Partei organisiert. Er ist der einzige Sozialdemokrat im Hause. Er hat aber erklärt, daß er auch nicht mehr mitmacht.“

In dem Moment kam der Mann heim. Noch bevor er uns erblühte, sagte er: „Das muß ein Ende nehmen. So geht's nicht weiter. 8,75 Mark haben sie mir ausgezahlt. Was soll man damit anfangen? Ich werde...“ In diesem Moment erblickte er uns und fragte: „Was wünschen Sie?“ „Die Genossen kommen auf Hausagitation“, warf die Frau ein.

„Ja, Sie kommen von der kommunistischen Partei?“

Der SPD-Agitator wurde verlegen. „Nein, wir kommen nicht von der kommunistischen Partei. Wir kommen von der Sozialdemokratie.“

„Dann kommen Sie vergebens, sparen Sie sich die Mühe.“

„Hören Sie uns doch zuerst an, es handelt sich um folgendes: am 13. März soll darüber entschieden werden, ob diese Republik, die wir mit schwerer Mühe errichtet haben, eine Seite des Faschismus werden wird. Ja, diese Republik ist unser und muß unser bleiben. Und sie wird getragen von den Idealen der Demokratie und der sozialen Gerechtigkeit. Und deswegen müssen wir alle Kräfte dafür einlegen, dem Faschismus diese Waffe aus der Hand zu schlagen.“

„Ja, von welcher Republik sprechen Sie?“

„Natürlich von unserer deutschen Republik.“

„Sie sprechen doch aber etwas von Demokratie und sozialer Gerechtigkeit? In Ihnen etwas darüber bekannt, wie in dieser Republik die Millionen Arbeitslosen leben? Haben Sie sich schon vorgestellt, wie man als Wohlfahrtsempfänger sein Dasein fristet. Haben Sie schon viele Wohnungen besucht, aber sind Sie vielleicht schon selbst einmal in die Lage gekommen, in einem kalten Zimmer zu leben, weil alle Gegenstände in die Pfandleihe gewandert sind? Haben Sie schon mal gespürt, was das heißt, Tage, Wochen, Monate, Jahre von trockenem Brot und Kartoffeln zu leben? Erklären Sie mir doch, wo hier Demokratie und soziale Gerechtigkeit sind?“

„Wetter, Genosse, ich verstehe ihre Sprache. Sie sprechen aus bitterer Erfahrung heraus. Aber wer trägt die Schuld an alledem? Haben Sie schon einen Sozialdemokraten gesehen, der nicht von ganzem Herzen wünscht, daß die Arbeitslosen kein verhungern und daß jeder wieder Arbeit findet? Das ist ein ernstes Problem, das uns alle Tag und Nacht beschäftigt. Was uns aber vor der Hand reizt, ist, daß wir den Boden der Demokratie, auf dem wir leben, erhalten, damit wir von da weitergehen können. Wir müssen...“

„Nun sagen Sie es doch offen heraus, was müssen wir?“

„Wir müssen dafür sorgen, daß am 13. März der Faschismus keine Triumphe feiert, daß an diesem Tage die Massen des deutschen Volkes dem Faschismus die gebührende Antwort erteilen und deswegen...“

„Und deswegen, wollen Sie sagen, sollen wir für den kaiserlichen Feldmarschall Hindenburg stimmen? Nur den Mann, der all die Korporationen unterschrieben hat für den Herrschenden der Bourgeoisie, die die Arbeitslosenunterstützung kürzt

und dem Wohlfahrtsempfänger auch den lärglichen Bissen Brot aus dem Munde reißt. Können Sie uns garantieren, daß wir bis zum 13. März nicht verhungert sind? Oder raten Sie uns, wie es unlängst der Beamte von der Wohlfahrt getan hat, daß wir zum Gaschlauch greifen? Nein, das tun Sie nicht, denn Sie brauchen ja noch für den 13. März unsere Stimme.“

„Genosse, warum sprechen Sie so verbittert. Sehen Sie denn wirklich nicht ein, um was es hier geht? Es geht vor allem um die Erhaltung unserer Errungenschaften. Es geht...“

„Ihrer Errungenschaften? Ich soll dafür kämpfen, daß Bestehende zu erhalten? Ich soll dafür kämpfen, daß dieser Zustand der Wohlfahrt, dieser Zustand des ewigen Hungers erhalten bleibt? Nein, Hindenburg, Seegering und die meisten sozialdemokratischen Führer sind ohne Zweifel an der Erhaltung des Bestehenden interessiert.“

Der Brief an Hindenburg / Von Jack Nawrey

Kolonialwarenhandlcr Merfide hatte eine Wit. Und das kam so. Frau Merfide, geb. Pimbschke, war seit acht Jahren Mitglied des Vaterländischen Frauenvereins „Luisenblüde“ und eben so lange Kränzchenchwesler im Kaffeetränzen „Deutsche Treue“. Merfide hatte erst geschickt, als ihm keine bessere Hälfte von diesen Dingen erzählt hatte. Aber schließlich befaßte er sich, daß er dann keine Vorwürfe mehr wegen seiner Skatabelle zu erwarten hätte, und er bewilligte seiner Frau einen Zuschuß zum Wirtschaftsgeld zur Deckung der Unkosten ihrer Vereinstätigkeit. (Damals war Merfide nämlich noch ein wohlhabender Mann.) Außerdem bekam sein Sohn Hans eine Lehrstelle in einer Schleuderhonigvertriebsgesellschaft, denn die Frau Wiesmacher

offert. Wir hier, wir, die Millionen Arbeitslosen, die Millionen Wohlfahrtsempfänger, ja, alle Arbeiter und Kleingewerbetreibenden — wir haben dieses Interesse nicht. Ganz im Gegenteil. Wir sind daran interessiert, dieses System, das uns zermürbt und uns allmählich vollständig vernichtet, zu zerstören. Wir werden am 13. März und nicht nur am 13. März, sondern immerfort gegen dieses System kämpfen. Wir wollen arbeitende Menschen sein. Wir haben dieses System satt. Wir werden mit allen Mitteln gegen die Kämpfer, die an der Erhaltung dieses Systems interessiert sind, kämpfen. Wir werden...“

„Mein SPD-Mann hatte offenbar kein Interesse mehr daran, den Arbeitslosen anzuhören. Im Verlaufe einiger Sekunden befanden wir uns jenseits der Tür. „Können wir nicht — fragte ich — in die andere Wohnung gehen?“

„Nein, in diesem Hause nicht. Es ist komisch, daß, wenn man mit den Leuten von Politik spricht, sie einem den Kopf voll machen mit ihren kleinbürgerlichen häuslichen Sorgen. Diese Leute sind einfach politisch unreif. Ja, ja, aus diesen Elementen rekrutieren sich die kommunistischen Stimmen.“

DAS FEBRUARHEFT IST ERSCHEINEN Die Internationale

Die führende Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus

Aus dem Inhalt: Die revolutionäre Massenarbeit des kommunistischen Jugendverbandes mit einem programmatischen Nachwort von Ernst Thälmann über die Aufgaben der revolutionären Jugendbewegung / Florin Die Produktions- und Betrugsmanöver von „Kleinern Ober!“ / Meyer und Nolke: Unsere theoretische Offensive und ihre Waffe die materielle Disziplin / Außerdem der aktuelle politische Teil: Reichspräsidentenwahl: Rote Einheitsfront: Kriegslage im fernem Osten, usw. Bei 68 Seiten nur 20 Pfennig / Sofort besorgen, ohne vergiffen!

aus dem „Luisenblüde“ hatte eine Schwester, und deren Freundin hatte einen Bekannten — na ja, Frau Merfide nutzte ihre Beziehungen aus.

Insgeheim argerte sich Merfide wohl ein wenig über die blöden „Wohlfahrts“, wie er die Vereinschweslerin seiner Frau nannte, aber er ging jedes Jahr zu ihrem Stiftungsfest und pendelte sogar etwas für die Tombola. Und als leinerzeit die Reichspräsidentenwahl bevorstand und seiner Frau ihm empfahl, Hindenburg zu wählen, überlegte er nicht lange, sondern machte sein Kreuz hinter Hindenburg. Der Generalfeldmarschall war ihm ja schon immer sympatisch gewesen.

Die Jahre gingen so dahin, und die Zeiten änderten sich. Merfides Geschäft ging immer schlechter, seine Kunden, Arbeiter, Angestellte und keine Beamte, tauchten immer weniger. Hans wurde nachdem er zwei Monate junger Mann mit 89 Mark Monatsarbeit gewesen war, stellunglos, weil keine Gesellschaft mehr existierte. Frau Merfide verlor, ihren Sohn zu veranlassen, in den Jungmännerverein „Teufelchenweiß“ — pardon: „Teufelchenweiß“ einzutreten, was Hans aber energisch ablehnte.

Im Gegenteil, er wählte Umgang mit „so ganz gewöhnlichen Leuten“, die sogar in dem Ruf standen, Kommunisten oder so etwas zu sein.

Merfide hatte zuerst über seinen Sohn den Kopf geschüttelt, aber später unterhielt er sich sehr gern mit ihm, zumal Hans ihm in dem langweiligen Laden Gesellschaft leistete. Im stillen freute er sich über seinen Sohn, der im allgemeinen „ganz vernünftige Ideen“ zeigte, die nur „ein wenig jugendlich überpaunt waren“ — nach Merfides Ansicht.

Aber jetzt war Merfide ärgerlich. Vorgetrieben war seine Frau

freudestrahlend aus einer „Luisenblüde“-Versammlung zurück gekommen und hatte zu ihm gesagt: „Männer (diesen Kofenamen konnte Merfide auf den Tod nicht vertragen), hör nur mal, Männer, wir haben heute einen wichtigen Beschluß gefaßt. Wir wollen an Hindenburg einen Brief schreiben und ihm danken für seinen deutschen Willensstempel, und daß er sich bereit erklärt hat, die Anstrengungen einer Präzidentenwahl auf sich zu nehmen. Wir werden Unterschriften sammeln. Und stell dir vor, Männer, ich und noch zwei Schwestern sind gewählt worden und sollen ihm den Brief überreichen.“

„Na und?“, hatte Merfide geantwortet.

„Stell dir doch das bloß vor, Männer, ich werde vor Hindenburg stehen.“

„Dafür kannst du dir doch nicht kaufen. Und mein Leben geht davon nicht besser.“

„Aber red' doch nicht, Männer. Diese Ehre — Frau Sauerfrau wird spielen. Uebermorgen um drei kommen die Vereinschweslerin mit dem Brief zu uns. Du sollst auch unterschreiben, Männer.“

„Na, die soll'n man kommen“, brummte Merfide.

Voller Mut wartete er nun auf die Damen. Pünktlich erschienen Frau Generalmajor von Klinsenkamp und Frau Apotheker Heidepup. Würdevoll begrüßten sie den Kolonialwarenhandlcr, und der behandelte die Damen übertrieben höflich. Nachdem sie Kaffee getrunken hatten (sie waren den ganzen Tag schon unterwegs und hatten schon zweihundertzwanzigmal Kaffee getrunken), legten sie den Brief zur Unterzeichnung vor.

Auf Pergamentpapier war er kunstvoll geschrieben, hohe Klamen prangten auf dem Bogen. Merfide war einer der Letzten, der unterschreiben sollte. Merfide sah sich den Brief genau an, die Frauen unterhielten sich eifrig. Er tauchte den Federhalter ins Tintenfaß, und dann schrieb er mit großen Buchstaben auf das Pergament. „Ich wähle Thälmann, Kolonialwarenhandlcr Merfide“. Dann verließ er das Zimmer.

Doch kaum hatte er die Tür geschlossen, als er einen Ausschrei hörte. Seine Frau war in Ohnmacht gefallen. Empört, ohne sich um die Ohnmächtige zu kümmern, rauschten die beiden „Luisenblüde“-Mitglieder davon.

Und so kam es, daß Kolonialwarenhandlcr Merfide seine gute Laune wiedergewann, und daß Hindenburg keinen Brief vom „Luisenblüde“ überreicht bekam.

Das Buch den Massen!

Genossin Krupskaja, die Frau des Genossen Lenin, schrieb in der Moskauer „Pravda“ eine kurze Schilderung, wie sehr Lenin bemüht war, das Buch und das Wissen den Massen nahe zu bringen. „In einem unwissenden Lande läßt sich kein Sozialismus aufbauen.“ Und „die Kenntnisse, die Wissenschaften zu einem Bestandteil des Lebens zu machen“, das waren die Forderungen Lenins auf kulturellem Gebiete. Diese Forderung läßt sich nur erfüllen, wenn das Buch wirklich ein Gemeingut der Massen geworden ist. Diesem Ziele können natürlich nur in erster Reihe die Bibliotheken dienen. So war es auch der Aufbau der Massenbibliotheken, dem Lenin stets die größte Aufmerksamkeit zuteil werden ließ. In einem Artikel vom Februar 1921 betont Lenin, daß, wenn erst das Netz der Bibliotheken keine Fäden über das ganze große Gebiet der Sowjetunion — und natürlich auch über die ganze Welt — gespannt haben wird, „das Volk noch hundertmal so stark und erfolgreich zum Licht, zum Wissen streben wird. Dann wird die Sache der Aufklärung erst richtig mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts gehen.“

Geschäftsleute

„Wie die Ringe von Eisen, die unsere Väter in der Zeit Deutschlands größter Erniedrigung für ihr Gold eintauchten, heute noch von Familie zu Familie als heiliges Vermächtnis vererbt werden, so sollen diese Opferurkunden unseren Entfem und Arenteln zeigen, daß wir die Zeichen der Zeit zu deuten wußten.“ Jeder gute Geschäftsmann weiß „die Zeichen der Zeit zu deuten“. Und in der Konjunkturperiode kauft er ein, was er für profitabel hält, in diesem Falle Opferurkunden für die Reichspräsidentenwahl, herausgegeben von dem Berliner Kasia, für 50 Pfennig bis 100 Mark.

Allerdings ist es schon einmal vorgekommen, daß selbst gute Kaufleute die Zeichen der Zeit mißdeutet haben und ihr Geld in ein Geschäft steckten, aus dem sie keinen Gegenwert herausstrigten. Die Hauptsache: die Nazis verdienen daran.

Die Werkstätten, die nicht mit 100-Mark-Spenden operieren können, sorgen dafür, daß der Thälmann-Wahlfonds aus den Groschen der „Meinen Leute“ gespeist wird.

Die Moskauer Gesellschaft für kulturelle Beziehungen zum Auslande („Wols“) organisiert 1932 im Auslande mehrere Ausstellungen unter dem Namen „Film und Photo in der Sowjetunion“. U. a. sind Ausstellungen in Rom, Chicago, Philadelphia, San Francisco, Edinburgh und sogar auf Island vorgesehen.

Verantwortlich: Alfred Gendria, Berlin.

Jeder Pfennig
AUF DIE SAMMELLISTEN
DER K. P. D.

ein Geschoss

Jeder Werktätige
e'n roter
Wahl! eifer

GEGEN DIE „EISERNE FRONT“
UND ALLE KANDIDATEN DER REAKTIONÄREN
FRONT VON WELS BIS HITLER!!

Die Offensive an der roten Zeitungsfront in Schlesien

Der Durchschnitt des Ergebnisses der Werbung in den ersten drei Monaten

Der Werbeplan für die Erfüllung des Werbeauftrags im Aufgebots der Hunderttausend erstreckt sich auf 4 Monate, und das Werbeauftrag ist für jeden Ort für jeden Monat festgelegt. Nun sind die ersten drei Monate des Werbeauftrags der Hunderttausend hinter uns und wir halten heute Abrechnung über die geleistete Arbeit und die erzielten Erfolge. Das Ergebnis könnte ein weit besseres sein, wenn alle Ortsgruppen und alle Parteigenossen mit der gleichen Energie und der gleichen nicht erlahmenden Kraft an die Arbeit gegangen wären. Wir haben eine ganze Reihe von Ortsgruppen, die in einem Monat wohl ihr Werbeauftrag weit über 100 Prozent erfüllt haben, aber damit glauben, ihre Pflicht gegenüber der Zeitung getan zu haben. Wir stehen darum heute den Durchschnitt durch die drei ersten Monate. Wir ziehen aber nicht nur den Durchschnitt durch die geleistete Werbeauftrag, sondern durch die als Plus zu registrierenden Erfolge. Manche Ortsgruppe mag bei Betrachtung dieser Selbstkritik sich zurückgesetzt fühlen, mag die erzielten Erfolge des Werbeauftrags höher stellen. Wir haben aber keine Ursache, nur vage Erfolge zu verbuchen, sondern nur die tatsächlichen. Wenn eine Ortsgruppe im Laufe des Monats 15 neue Abonnenten für die Parteizeitung gewonnen hat, auf der anderen Seite 5 Abbestellungen erfolgten, ist es klar, daß bei der prozentualen Berechnung keine 15, sondern eben nur 10 neuen Abonnenten, also das tatsächliche Plus, in Betracht gezogen werden.

Die Parteigenossen und verantwortlichen Leiter der revolutionären Massenorganisationen sollen sich diesen Durchschnitt als das Spiegelbild ihrer bisherigen Tätigkeit für die Parteipresse vor die Augen halten. Die offene bolschewistische Selbstkritik unserer Arbeit soll aber auch vor allen Dingen unsere Abonnenten der Parteizeitung zur aktiven Mitarbeit anspornen und als Werber für unsere revolutionären Sprachorgane gewinnen.

Was haben wir gewonnen in der Roten Pressefront?

„Arbeiter-Zeitung“ (Tagesausgabe)

Das durchschnittliche Werbeauftrag wurde erfüllt:
(Durchschnitt von 35 Ortsgruppen)

Kontopp	117%	Durrigon	10%
Saarau	110%	Millich	10%
Ohlau	110%	Schwarzwald	26%
Bischmitz	80%	Beuthen a. d. O.	23%
Ruhbau	70%	Freiburg	20%
Löwenberg	66%	Altwater	20%
Hermisdorf (A.)	66%	Königsfeld	20%
Lieschmannsdorf	66%	Nieder-Salzbrunn	20%
Sagtau	62%	Keulitz	20%
Sophienau	55%	Laasan	17%
Friedland	50%	Konradswaldau	17%
Hartheim	50%	Reichenhennersdorf	17%
Kalzig	50%	Schönberg	17%
Leischa	43%	Görbersdorf	17%
Sandberg	40%	Raubitz	17%
Ströbel	33%	Breslau-Nord	15%
Ober-Salzbrunn	33%	Freiburg	12%
Rathenau	33%		

„Arbeiter-Zeitung“ (Ausgabe B)

Das durchschnittliche Werbeauftrag wurde erfüllt:
(Durchschnitt von 50 Ortsgruppen)

Ströbel	130%	Hamslau	21%
Großwandsch	100%	Schwarzwald	20%
Branau	92%	Boigtzdorf	20%
Breslau-West	66%	Deutsch-Lissa	20%
Saidmannsdorf	66%	Breslau-Nord	18%
Lomnitz	66%	Sagtau	18%
Kalzig	66%	Rohnhof	17%
Hartheim	60%	Ohlau	15%
Laasan	55%	Sandberg	13%
Löwenberg	50%	Benzig	13%
Großwandsch	50%	Langenöls	13%
Freiburg	48%	St.-Oßig	13%
Waldenau	47%	Hartau	13%
Hartau	40%	Hohenfriedland	13%
Ruhbau	40%	Narklissa	12%
Strehlen	40%	Hindorf	12%
Hirschberg	30%	Oberleschen	11%
Saarau	30%	Langwaltersdorf	11%
Neu-Rosel	27%	Königsfeld	10%
Peitzsch	25%	Weißstein	10%
Friedland	25%	Hermisdorf (A.)	10%
Sprottau	25%	Hügendorf	10%
Danien	25%	Niesky	8%
Moholz	25%	Dittersbach	7%
Freiburg	21%	Nieder-Salzbrunn	7%

„Arbeiterstimme aus dem Eulengebirge“

Das durchschnittliche Werbeauftrag wurde erfüllt:
(Durchschnitt von 20 Ortsgruppen)

Hauersdorf	187%	Hauersdorf	22%
Krüders	130%	Krüdersdorf	20%
Goldbach	120%	Ab.-Steine	20%
Suboma	100%	Habelschwerdt	17%
Peterswaldau	77%	Neurobe	17%
Kraubitz	42%	Höpplitz	17%
Gnadenfrei	33%	Mittelwalde	17%
Reichenstein	33%	Luntschendorf	13%
Wersdorf	30%	Langenbielau	10%
Schönheide	23%	Ludwigsdorf	10%

Die Lehren der Werbeergebnisse

Die Tagesausgabe muß in die Betriebe hineingetragen werden. Die bis jetzt erzielten Werbeergebnisse zeigen, daß gerade dort unsere Arbeit noch nicht in entscheidender Maße eingefügt hat. Die Orte mit den entscheidenden Betrieben (Bergbau, Eisenbahn, Metall) nehmen noch die letzten Stellen ein. Dori muß also eine Änderung geschaffen werden. Die politischen Presseorgane, die Funktionäre in den in Frage kommenden Orten haben sofort alle Maßnahmen zu beraten und zu ergreifen, um mit schärfstem Kurse diese wichtigsten Arbeit in Angriff zu nehmen. Nach Abschluß des Monats März

machen wir die Generalabrechnung über die geleistete Arbeit im Rahmen des Aufgebots der Hunderttausend und erwarten, daß die schwachen Punkte vollkommen ausgeglichen sind.

Die Ausgabe B der „Arbeiter-Zeitung“ dient besonders zur Erschließung der Erwerbslosen und der Landarbeiter. Hier sind zweifellos beachtliche Fortschritte erzielt worden auf dem flachen Lande. Die B-Ausgabe ist durch ihre Billigkeit und Aktualität bei den hundsmiserabel bezahlten Landarbeitern begeistert aufgenommen worden. Wenn hier die Statistik schon 50 Orte herausgegriffen hat, so deshalb, um hier die schwachen Punkte in der Erschließung der breitesten Massen zu zeigen.

Die „Arbeiterstimme aus dem Eulengebirge“ hat ihre größten Erfolge in den zuletzt erschlossenen Gebieten zu verzeichnen. Wenn auch die Werbung in den Industriegebieten des Eulengebirges unter besonders schweren Bedingungen geführt werden muß, daß dort bereits die „Arbeiterstimme“ durch die früheren Werbungen tief verankert ist, so sind die Erfolge in den Industriegebieten des Eulengebirges, mit Ausnahme von Peterswaldau, als unbefriedigend zu bezeichnen. Das glatte Bergland macht mächtige Fortschritte in der Erschließung der Arbeiter- und Kleinbauernmassen. Das zeigen die Resultate der Statistik. Die Erfolge in Rüders und Goldbach, ebenso in Wersdorf und Gnadenfrei sind um so beachtlicher, weil dort die Werbung in bisherigen Hochburgen der SPD. erfolgte und die gewaltigen Fortschritte den Zusammenbruch der SPD.-Hochburgen zeigen.

23 neue Kolportagen gegründet

In der Werbezeit wurden für die kommunistische Presse, die „Arbeiter-Zeitung“ und die „Arbeiterstimme“, zusammen 23 neue Kolportagen gegründet. Das sind folgende: Kamenau, Stephanshain, Wallisfurth, Neu-Bagdorf, Oberhansdorf, Langenbrück, Friedrichsgrund, Wilhelmsthal, Wernersdorf, Weizenroba, Prottschenhain, Wielau, Großenbarau, Nieder-Dartmannsdorf, Kraußden, Lissen, Horla, Zichernitz, Müppers, Seidenberg, Lahn, Schönberg und Jahnendorf. Diese 23 neuen Kolportagen sind 23 neue Stützpunkte für die revolutionäre Bewegung, für den Massenkampf. Allein die Gründung dieser neuen Kolportagen birgt eine gewaltige Fülle von Arbeit und Aufopferung unserer Genossen in sich. Aber wir sind ja deshalb Revolutionäre, weil wir überzeugt sind, daß wir nur unter Aufbringung der größten Opfer das gewaltige Ziel:

Ueberwindung des kapitalistischen Systems

erreichen werden und erreichen können. Darum dürfen wir nicht nur die Erfolge sehen, sondern auch die schwachen Punkte, und müssen sie auch aufdecken und beseitigen, damit sie ausgeglichen werden können.

Das ist der imperialistische Raubkrieg

Frauen und Kinder hingemordet!

Dafür soll nach dem Willen der SPD.-Führer das Kriegsmaterial geliefert werden!

Ein bürgerlicher amerikanischer Berichterstatter gibt von den Schlachtereien um Shanghai folgenden Bericht:

Zurichtbares Artilleriefeuer leitete den dritten Tag des japanischen Angriffs auf Kiangwan ein. Die Japaner setzten der Reihe nach alle ihre Angriffsmittel ein: Artillerie, Panzerwagen, Flugzeuge, Tanks und schließlich unter dem Schutz von Rauchgasen Infanterie. Sie begannen das Vorterrain mit Rauchgasen zu beschießen, die einen wirksamen Rauchgaswall erzeugten, der das Vorgehen der Infanterie bedeckte. Die Chinesen, obwohl blind durch den Rauch, schmetterten ein vernichtendes Maschinengewehr- und Gewehrfeuer in die Rauchwolken. Nach einmal streuten die japanischen Kanonen einen wahren Gewitterregen über die chinesischen Gräben, und dann ging die japanische Infanterie vor. Unabermherzig legte das chinesische Feuer in ihre Reihen, und als sie bei den chinesischen Gräben ankamen, waren diese Reihen schon arg gelichtet. Die Chinesen erwarteten ihre Ankunft mit dem blanken Bajonett, und

das Gemetzel war furchterlich.

Witten im Kampfgebiet liegt der Kennplatz von Kiangwan, in friedlichen Zeiten der Ort, wo sich die Reichen Shanghaier, Weiße und Chinesen, vergnügen. Ein englischer Berichterstatter erzählt:

Rund um den Kennplatz sahen wir, um welchen Preis die Japaner einige wenige Meter chinesischen Bodens gewonnen haben. Weit und breit kein Gebäude, das unbeschädigt wäre.

Alle Bauernhöfen sind von den Japanern planmäßig, als Strafmaßnahme, niedergebrannt worden.

Überall liegen Haufen von Reichen chinesischer Zivilisten. Wir sahen den Körper eines jungen Burschen, der die Hände auf den Rücken gebunden hatte; in der Nähe der großen Kenntribüne vor der ausgebrannten Ruine einer kleinen Hütte lagen die Leichen eines alten Chinesen und seiner Frau. Sie waren offenbar erschossen worden, als sie aus ihrem Hause zu flüchten veruchten. Japanische Soldaten hatten ihre

Selbstname mit Petroleum über... und angezündet:

... in jüngernden Flammen.

Theodore Tinkeray, der amerikanische Redakteur der Zeitung „Shanghai Post and Mercury“ war selbst Augenzeug der Schlachtereien auf dem Kennplatz. Er schildert die Gräueltat wie folgt:

Frauen und Kinder waren unter den Reichen hängen, der den Eingang der... verpörrte.

Ortsgruppen, die den Krebsgang gehen!

Die Ortsgruppen, die in der Werbezeit bisher verlagten, haben alle Ursache, sich an der intensiven Arbeit der oben angeführten Ortsgruppen zu nehmen und den Krebsgang ihrer Kolportagen zu beenden durch eine gut vorbereitete Werbeaktion für die Parteipresse. Das geht besonders die Ortsgruppen Görlitz, Liegnitz, Schweidnitz, Breslau-Zentrum, Jauer, Lauban, Trebnitz, Wüstegiersdorf, Liebau-Reichenbach (Gule) und Frankenstein an. Aber auch

Stillstand ist Rückgang

und darum darf man nicht bloß zusehen, wie sich die Dinge allein entwickeln, nein, man muß ernsthaft zupacken und die gesamte Mitgliedschaft der Partei und der revolutionären Massenorganisationen muß eingesetzt werden, um die bestehenden Schwierigkeiten der Werbung zu überwinden und allen Ernstes an die Erfüllung des Werbeauftrags heranzugehen. Das gilt besonders für die Ortsgruppen Waldenburg, Glog, Striegau, Breslau-Süd, Goldberg, Kobornau, Lüben, Bockenhain, Käslitz, Bunzlau, Grünberg, Glogau, Frankenstein und Kobornitz.

Ausmerzung der Fehler

Es müssen sofort alle politischen Presseorgane der Parteizellen und Massenorganisationen in allen Orten zusammengezogen werden, um die Polikleitung, und die notwendigen Maßnahmen für die Parteipresse, der Schwächen und der Erfüllung des Werbeauftrags besprechen und sofort in Angriff genommen werden. In allen Orten, wo die Zellen und Massenorganisationen bisher noch keine politischen Presseorgane hatten, dort muß diese heutige Selbstkritik zur sofortigen Wahl der politischen Presseorgane benützt werden.

Es darf jetzt keine Wahlberäuberung mehr geben, wo nicht die Genossen die größte Werbetätigkeit für die Parteipresse entfalten. Es darf keine Säumnisse mehr geben. Daß das Ziel erreicht werden kann, das haben Tugende von Ortsgruppen bewiesen.

Die Parole lautet:

Hinaus mit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse aus der Arbeiterwohnung!

Das muß auch das Ziel sein, das sich jeder Parteigenosse bedacht für das er an allen Orten unermüdet wirbt

Wir sahen Frauen, die tödliche Wunden im Rücken hatten. Kleine Kinder waren von Kugeln geradezu durchbohrt, Frauen lagen in großen Blutlachen, Erde und Stroh als Notverband in ihre Wunden gestopft.

Für diese Schlächtereien, für den Raubkrieg der japanischen Imperialisten, wird in Deutschland Munition, Kriegs- und Kriegsmaterial produziert. Wie sie China überfallen haben, wollen die japanischen Imperialisten

auch die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion mit Krieg überziehen.

In Deutschland begünstigen die SPD.-Führer und sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer die Produktion von Kriegsmaterial mit allen Mitteln. Die SPD.-Presse verschweigt systematisch die Tatsachen, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer drohen mit Organisierung des Streikbruchs, wenn Arbeiter die Kriegsproduktion für die japanischen Imperialisten verweigern wollen. Beim ersten alarmierenden Streik gegen die Kriegsproduktion in dem chemischen Griesheimwerk in Bitterfeld, haben die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer eine Streikbruchaktion bereits durchgeführt.

Arbeiter, vereinigt euch zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg! Macht durch eure Geschlossenheit die Streikbruchaktionen der sozialdemokratischen Bürokratie unwirksam, verweigert geschlossen die Produktion und den Transport von Kriegsmaterial!

Mit dem Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann gegen den imperialistischen Krieg.

„Hilfe wollt Ihr? — Ihr seid wohl verrückt!“



Aufhäuser

Aufhäuser ist Vorsitzender des Ala-Bundes und Sachverständiger der SPD.-Reichstagsfraktion in sozialpolitischen Fragen. Was sagen dazu die froglowerkschaftlich organisierte Arbeiter und Angestellten?

Als eine Erwerbslosendelegation vor einigen Tagen den Reichstag suchte, um ihre Forderungen zu überreichen, sprach sie auch der Vertreter der SPD., das Reichstagsmitglied Aufhäuser.

Als die Erwerbslosen delegierten ihn fragten, ob er nicht bereit sei, die Forderungen der Erwerbslosen auf Winterhilfe des Reichstags zu übermitteln, antwortete Aufhäuser:

„Ausgerechnet durch mich wollt ihr das vermitteln, ihr seid wohl verrückt geworden!“

Genossen, verstärkt die Werbearbeit vor allem in den Betrieben!

Amerika in bürgerlicher und sozialdemokratischer Beleuchtung

Vor kurzer Zeit noch, bevor die große Krise auch das reichste, kapitalistische Land der Welt, die Vereinigten Staaten, erfaßt hatte, pflegten die Sozialdemokraten und die A.S.P. Führer auf Amerika als auf das verheißene Land hinzuweisen, in dem es den Arbeitern so gut geht, daß der Klassenkampf überflüssig ist. Nun gibt es in den Vereinigten Staaten an die zehn Millionen Arbeitslose, gehen in diesem Lande, wo unzählige Schiffsladungen ins Meer versenkt werden, Menschen an Hunger zu Grunde. Wie ist es um die Einkommensverhältnisse gegenwärtig in Amerika bestellt. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet darüber folgendes:

Eine in diesem Zusammenhang aufgestellte Indexziffer für die Kaufkraft des amerikanischen Arbeiters, die schon nahe dem Crash, Dezember 1929, erhoben wurde, gab noch 99,1 Prozent, Dezember 1931 war sie bei 55,8 Prozent angelangt.

Was besagen diese Ziffern. Wenn man die Kaufkraft des amerikanischen Arbeiters im Jahre 1928 gleiche Hundert nimmt, so waren sie 1929 auf 99,1 und bis Dezember 1931 auf 55,8 gesunken. Wie aber stellt der „Vorwärts“ die Lage dar? In seiner Nummer vom 4. März bringt der „Vorwärts“ unter der Überschrift „Starke Lohnsenkungen — aber die Preise sanken noch stärker“ einen Artikel über Amerika.

Allen schon diese Überschrift kennzeichnet die ganze Tendenz dieses Artikels. Der „Vorwärts“ gibt wohl zu, daß in diesem einst von ihm als Paradies hingestellten Lande, die Löhne zwar gesunken sind, die Preise aber noch mehr zurückgegangen wären. Auf die Weise gelangt der „Vorwärts“ zum Schluß, daß sich die Lage der Arbeiter in Amerika nicht nur nicht verschlimmert, sondern sogar verbessert hat, denn die Löhne wären nur um zehn und die Preise gar um 30 Prozent gesunken.

Wozu erscheinen im „Vorwärts“ solche gefälschte Berichte? Sie verfolgen einen bestimmten Zweck. Es soll den Arbeitern eingeredet werden, daß Klassenkampf überflüssig, daß Amerika noch immer ein Paradies für die Arbeiter sei. Wie dieses Paradies in Wirklichkeit aussieht, darüber noch einige Zellen, aus dem Bericht des „Berliner Tageblattes“:

„Wir hören also, daß 29 Prozent aller Schulkinder im Staate Pennsylvania, eines des bevölkerlichsten des Landes, unterernährt sind. Dort hat sich die Zahl der Tuberkulosen seit 1929 verdoppelt.“

So also sieht das „Vorwärts“-Paradies Amerika aus. Der „Vorwärts“ aber berichtet immer wieder von Hunger und Not in der Sowjetunion, dem einzigen Lande der Welt, in dem die Arbeiterklasse herrscht, in dem es keine Arbeitslosigkeit gibt, in dem sich ein beispielloses, grandioser Aufbau vollzieht.

So informiert die sozialfaschistische Presse die Arbeiter.

Kurze Auslandsnachrichten

Zum Internationalen Frauentag am 8. März kamen in der Sowjetunion Delegationen ausländischer Arbeiterinnen aus Großbritannien, Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Schweden an.

Der Streik der 8000 Schuharbeiter in Bougères (Britagne) sowie die Forderungen der Schuhfabriken in Pont-de-Veuche gegen einen 10prozentigen Lohnabbau dauern an. 600 Streikende demonstrieren durch die Straßen von Pont-de-Veuche.

Der Führer der Kommunistischen Partei Südafrikas ist wegen Veröffentlichung eines Artikels des Hochrates angeklagt worden.

In Bombay wurden im Januar 657 und im Februar 694 Personen wegen antiimperialistischer Tätigkeit verhaftet.

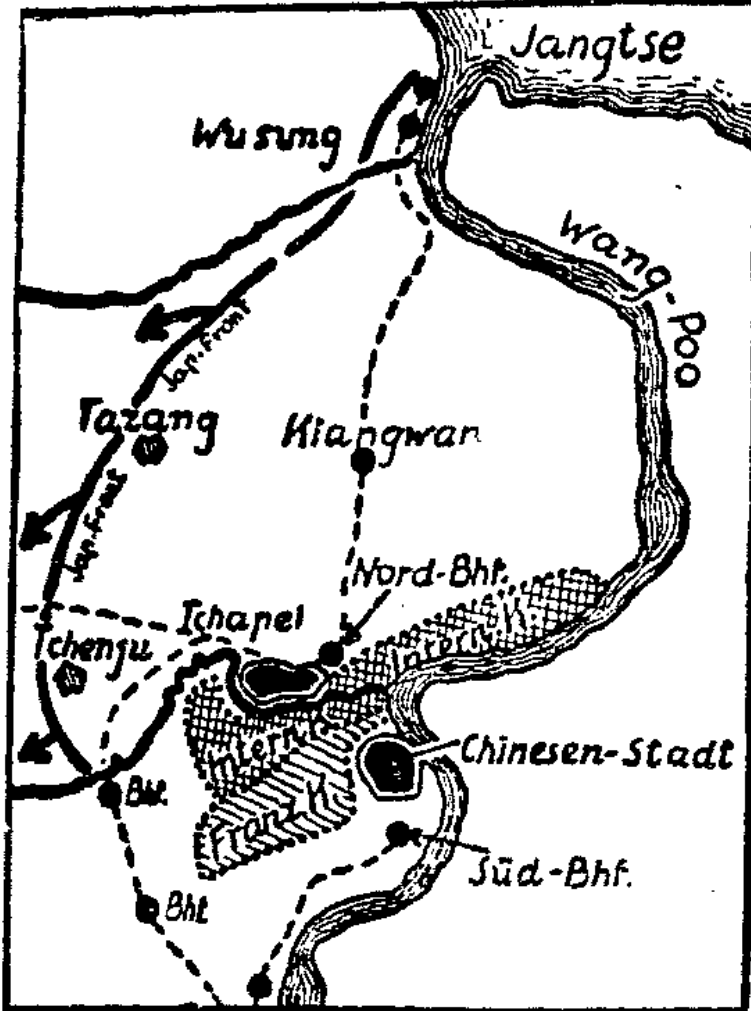
8000 Chinesen erschlagen

Der Verrat der chinesischen Bourgeoisie führt zum entsetzlichen Blutbad der japanischen Räuber unter den antimperialistischen Kämpfern von Schanghai — 5000 Häuser eingeebnet

Schanghai, 4. März. Nach einer Meldung der Agentur Gomyn sind bei dem Sturmangriff der japanischen Truppen in Schanghai über 8000 chinesische Einwohner, Männer, Frauen und Kinder, von der entmenschten japanischen Soldateska abgeschlachtet worden. In den chinesischen Vierteln wurden 5000 Häuser eingeebnet. Auf den Straßen törmten sich die Leichen der vielfach Ermordeten.

Neue Schlacht tobt

Die Japaner haben nach dem Abzug der chinesischen Truppenteile aus Schanghai keineswegs die Kriegsoptionen eingestellt. Neue Kämpfe am Wusung-Fluß wurde von den Japanern



Die dicke schwarze Linie auf unserer Karte zeigt, wie weit die Japaner das Gebiet von Schanghai an sich gerissen haben.

bombardiert und die Eisenbahnlinie Schanghai-Nanking angegriffen. Einige der abziehenden chinesischen Truppenabteilungen warfen sich daraufhin den Japanern entgegen. Es tobt wieder eine erbitterte Schlacht.

Der Londoner „Manchester Guardian“ gibt einen Bericht seines Genfer Korrespondenten wieder, in dem es heißt: „Dah der Krieg jetzt in seinen zweiten Abschnitt in dem Sinne eintritt, daß die erste japanische Offensive schlaggeschlagen ist und nunmehr die zweite wesentlich heftigere Offensive in Gang kommt. Die Ansicht der deutschen militärischen Sachverständigen in Genf geht dahin, daß die Japaner die Chinesen so weit zurückzuschlagen versuchen würden, daß der gegenwärtige Stellungskrieg in einen Bewegungskrieg übergehen würde, bei dem die japanische Überlegenheit außer Zweifel stünde.“

Antimperialistischer Kampf geht verschärft weiter!

Revolutionäre auf japanischen Kreuzern

Schanghai, 3. März. Das japanische Oberkommando gibt bekannt, daß sich am Mittwoch auf zwei japanischen Kriegsschiffen „geheimnisvolle“ Explosionen ereignet haben. Dabei wurden auf dem Panzerkreuzer „Idzumo“ zwei Geschütze und auf einem Zerstörer ein Geschütz vernichtet. Die japanischen Militärs erklären, daß „chinesische Geheimverbände“ die Täter sind, müssen aber gleichzeitig die Unmöglichkeit für Chinesen zugeben, auf die gutbewaffneten Kriegsschiffe zu gelangen.

Die „chinesischen“ Geheimverbände sind in Wirklichkeit die antimperialistischen Kräfte in der eigenen japanischen Armee, und die revolutionären Soldaten, die mit ihren chinesischen Verbänden eine gemeinsame Front bilden zur Herbeiführung der Niederlage sowohl des japanischen Imperialismus als auch der chinesischen Bourgeoisie!

Proteststreiks gegen Arbeitermord

Feste Streikfront der polnischen Kumpels

Warschau, 4. März. Der Bergarbeiterstreik im Dombrowaer und Krakauer Revier dauert an. Die Forderungen der Streikenden in ihrer Versammlung die Fortsetzung des Streiks. Die polnische Regierung versuchte mit einem Aufruf an die Bergarbeiter, in ihrem eigenen Interesse den Streik abzubauen, eine Breche in die Front zu schlagen.

Infolge der ungeheuren Erregung der Arbeiter, die durch die Ermordung eines Bergarbeiters ausgelöst worden war, mußten die Führer der PWS, die Warschauer Arbeiter zur Erläuterung eines fünfminütigen Proteststreiks auffordern. Die Arbeiter verlangten den Proteststreik bedeutend über die fünf Minuten hinaus. Die Arbeiter der staatlichen Tabakfabrik, der staatlichen Radio- und Telefonfabrik leisteten die Arbeit für mehrere Stunden ein. Sie beschloßen, einen Stundenlohn zur Unterstützung des Bergarbeiterstreiks zu spenden. In Warschau bei Warschau stellten die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die Arbeit für eine Stunde ein und nahmen in ihrem Meeting eine Protestresolution gegen den Polizeiterror in Dombrowa und gegen den faschistischen Angriff auf die Bühne an.

Frankreichs Donnanpläne

Paris, 3. März. Ministerpräsident Lardieu hat im Namen Frankreichs, Italiens und Englands die Regierungen Ungarns, Österreichs und des Kleinen Ententes aufgefordert, eine wirtschaftliche Zusammenfassung ihrer Länder zu erstreben, mit dem Versprechen, einer solchen Vereinbarung die Unterstützung Frankreichs, Englands und Italiens zukommen zu lassen.

50 % kommunistischer Stimmenzuwachs

Prag, 4. März. Eine Zusammenfassung der in acht Gemeinden abgegebenen Stimmen und ein Vergleich mit den im Jahre 1929 abgegebenen Stimmen ergibt, daß die K.P. der Tschechoslowakei seit dem Jahre 1929 ein 50 prozentiges Anwachsen zu verzeichnen hat. In denselben Gemeinden verzeichnen die Sozialdemokraten einen Verlust von 13 Prozent und die tschechischen Nationalsozialisten einen solchen von 36 Prozent.

Marko Martschewsky:

Verhaftung und Befreiung

1. Fortsetzung.

Ich zündete mir eine Zigarette an und ging ans Fenster. Goldene Wellen der Kornfelder rauschten vorbei, die Getreidehalme neigten sich in Erwartung der Sichel und der liebenden Hand des Bauern. Vor mir lagen Ferse und Philoppapel. Philoppapel ist also umgingelt. Es wird dort eine „Säuberung von zweifelhaften Elementen“ veranstaltet. Gut, daß ich es weiß. Ich werde es nicht vergessen.

Der Zug hielt in Zarambai. Das Abteil betrat ein Bauer mit einem großen Strohhut auf dem Kopf. Der Pope war sehr neugierig und fragte ihn aus:

— Nun, wie steht es mit der Ernte?

— Ganz gut, sagte der Bauer. Nur sind keine Hände zum Einholen der Ernte da. Die Jungen sind alle verhaftet.

— Was du läst, das wirst du ernten. Ihr habt's verdient!

Der Pope lächelte verschmiert. Dem Bauer sah man an, wie die Wut in ihm loderte.

— So also. Und jene zweihundert, die man unlängst hinter der Station erschossen hat? War das auch verdient? Es waren zwei Dostolaten aus Philoppapel dabei. Man hatte sie direkt aus dem Bett geholt... Und was war in Loma? Man füllte einen ganzen Dampfer mit Verhafteten, fütterte sie mit Salzfleisch und gab ihnen kein Wasser. Sie starben vor Durst. Und wofür hat man sie so getraut?

Auf der nächsten Haltestelle stieg der Pope aus. Einige Minuten später betrat ein Gendarm das Abteil und verhaftete den Bauer.

„Dieser Verräter“ schrie der Bauer. „Hätte ich ihm wenigstens zum Abschied in die Presse geschlagen!“

Da ich nun aus sicherer Quelle benachrichtigt worden bin, daß Philoppapel von Polizei umgingelt ist und die Stadt „von zweifelhaften Elementen gesäubert“ wird, hielt ich es für geraten, mich nicht in der Stadt zu zeigen, sondern in Tartar-Balardschik abzuwarten, um so mehr als ich mich auf meine selbstfabrizierten Dokumente und die Reliquien der faschistischen Polizei nicht sehr berlicke.

Die Stadt Tartar-Balardschik liegt am Fluß Marizza, der während der fünf Jahrhunderte türkischer Herrschaft kaum sozial Blut getrunken hatte wie während der fünf Jahre der Herrschaft Zanolow-Capischew.

Es war ein heißer Tag. Die Sonne stand hoch am Himmel und ihre Strahlen, von den Ziegeldächern der Häuser zurückgeworfen, machten die Stadt zu einem Badofen.

Ich hielt mich drei Tage im Haus eines bekannten Lehrers versteckt, aber endlich spürte man mich dennoch auf und verhaftete mich.

Auf der Polizeiwache, wohin man mich führte, befanden sich schon hundertzwanzig verhaftete Bauern und Bauernweiber mit ihren Kindern aus dem Dorfe Lesibskowo. Ihre einzige Schuld bestand darin, daß sie als Bauern geboren worden waren und ihr ganzes Leben mit mühevoller Feldarbeit verbracht und jetzt gegen die unerhörten Steuerlasten und den faschistischen Terror protestiert hatten.

In ihren Augen brannte das Feuer der Rache, jeden Augenblick konnte es zu einer alles vernichtenden Flamme auflodern.

Sie antworteten ausweichend auf meine Fragen. Die Hast hatte sie mißtrauisch gemacht. Ost hatte die Polizei, um von ihnen Auslagen zu erpressen, Spione in die Zellen geschickt, die dann verurteilten, Angaben von den Bauern herauszuholen.

Um zehn Uhr führten mich zwei Gendarmen zum Verhör. Ein verhafteter Student, ein Jugendgenosse, sagte vieldeutig:

„Sei vorsichtig! Bei Nichtverurteilung läßt ich sein.“

„Ich werde nicht fliehen.“

„Es kommt nicht darauf an.“

Ich verstand ihn. Ich verstand, daß ich mich in den Krallen der berüchtigten „Demokratie“ befand, von der mein Leben abhing.

Es war unmöglich, Schutz hinter einem erlogenen Namen zu suchen. Man fand bei mir den Stempel der revolutionären Literaturzeitschrift „Die Flamme“.

Nach einem kurzen Verhör schickte mich der Polizeichef zurück in meine Zelle.

Der Student, der in der Zelle unruhig auf und ab ging, flüsterte mir zu:

„Die erste Etappe hast du nun glücklich überstanden. Nicht alle haben dein Glück. Marizza könnte viel davon erzählen!“

Im nächsten Tage brachte man einen gutgekleideten kleinen Herrn. Er hielt sich abseits und schaute auf uns wie auf Verurteilte.

Bei den Verhafteten bestand die Sitte, die Neugekommenen selbst einem Verhör zu unterwerfen. Man wählte mich zum Untersuchungsrichter. Ich setzte die Brille auf und ging zum Verhafteten. Bei meinem Erscheinen standen alle auf. Jemandem sagte zu dem Neuling:

„Das ist der Untersuchungsrichter.“

Der Verhaftete stand auf, rückte seine Krawatte zurecht und schaute mich untertänigst und schlau von unten an.

„Ihr Vor- und Zuname“ herrschte ich ihn streng an.

Er antwortete mit allen Ausflüchten eines Spitzhübchens. Ich verstand, daß ich es mit einem Berufsblech zu tun hatte. Aus seiner Erzählung ging hervor, daß er sich fremdes Gut angeeignet hatte.

„Nun sagen Sie, welche Umstände haben Sie zum Stehlen gebracht? Sie wissen ja, in jedem Ordnungsstaat besteht das geheiligte Prinzip des Privateigentums.“

In diesem Moment spürte ich auf meiner Schulter eine schwere Hand.

„Der Polizeichef verlangt Sie zum Verhör...“

Ich drehte mich um und sah einen großgewachsenen schnurrbärtigen Gendarmen vor mir.

Der Polizeichef verhörte mich, ohne mich anzusehen. Er wußte, wozu ich in die Stadt gekommen sei, so daß es für mich keinen Sinn hätte, zu leugnen.

Auf alle Fragen antwortete ich mit „Ich weiß nicht“.

„Du wirst es mir in der Nacht erzählen“ drohte er mit gedämpfter Stimme.

Als man mich wieder zurück zur Wache brachte, flüsterte mit der Student ins Ohr:

„Deine Sache steht gut. Du hast auch die zweite Etappe glücklich überstanden.“

„In dieser Nacht soll die dritte Etappe kommen“ antwortete ich.

In diesem Tage trat in Sofia der Polizeikommissar ein. Einer der Bauern aus dem Dorfe Lesibskowo sagte ihm, daß er uns schuldig sei, daß er bereits zwei Monate in Haft sei, daß das Korn reif werde und daß man zu Hause auf seine Rückkehr warte, seine Frau und die kleinen Kinder blieben hungrig, wenn man ihn nicht bald frei ließe.

„Woher bist du?“ fragte der Inspektor.

„Aus Lesibskowo.“

„In eurem Dorf sind alle Rebellen.“